

KoFra 117

Zeitschrift für
Feminismus
und Arbeit
Februar/März 2006
24. Jg.
ISSN 0949-0000

Feminicidio: Frauenmorde in Mexiko - Hintergründe und Erklärungen

- Kein Recht auf Leben: Feminicidio
 - Die Handschrift der Täter
 - "¡ni una mas!"
 - "Gesinnungsscheck" für MigrantInnen
 - Diversity bringt wirtschaftliche Vorteile
 - Frauenquote für Führungsetagen
 - Bescheidenheit hindert Frauen am Erfolg
- Behinderte Frauen: im Gewaltschutzgesetz vergessen
 - Ayaan Hirsi Ali: Ich klage an.
Plädoyer für die Befreiung der muslimischen Frauen
 - Programmwettbewerb MädchenStärken
 - Frauen in der US-Army

Inhalt:

Schwerpunkt: Femicidio: Frauenmorde in Mexiko. Hintergründe und Erklärungen

3

Kein Recht auf Leben. Femicidio – Staat und Gewalt in Ciudad Juárez

von Servando Pineda Jaimes

Die Handschrift der Täter. Motive und symbolische Bedeutung der feminidios

von Rita Laura Segato

"¡ni una mas!" Die Frauenmorde in Ciudad Juarez stoppen!

Resolutionen/Aktionen/Netzwerke

12

Bedrohungssituationen durch gewalttätige Partner endlich ernst nehmen

Behinderte Frauen im Gewaltschutzgesetz vergessen - Änderungen notwendig

GendA- Netzwerk feministische Arbeitsforschung

Themen

14

„Gesinnungs-Check“ für MigrantInnen in Baden-Württemberg

Diversity: „personelle Vielfalt am Arbeitsplatz“ bringt wirtschaftliche Vorteile

Programm Wettbewerb MädchenStärken von Nike

Nachrichten

20

Norwegen beschließt Frauenquote für Führungsetagen, Erster Datenreport zur

Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland,

Frauenpräsenz in den Nachrichten hat zugenommen, Unternehmensnachfolge -

Chancen für GründerInnen, Expertinnen sind sich einig: Bescheidenheit hindert

Frauen am Erfolg, Gesundheitliche Folgen von Opfern häuslicher Gewalt, Sexu-

eller Missbrauch löst Essstörungen aus, Hedwig Dohm wird 175 Jahre alt!

Termine

24

Treffen des Netzwerks lesbisch-feministisch-queere Forschung (lfq), Erfahrun-

gen Umgang mit aggressiven und gewalttätigen Mädchen, Sozialpädagogische

Prozessbegleitung in Strafverfahren von Mädchen/Jungen, Geschlechtsspezifi-

sche Gewaltausübung und Gewalterfahrung, Prävention mit Mädchen und Jungen

Literatur

27

Was wird hier eigentlich gespielt? Strategien im professionellen Umfeld verste-

hen und entwickeln; Alter und Geschlecht. Repräsentationen, Geschichten und

Theorien des Alter(n)s; Hauptsache Arbeit: Feministische Perspektiven auf den

Wandel von Arbeit; Phantastische Soldatinnen, echte Schlampen"- Frauen in der

US Army; Ayaan Hirsi Ali: "Ich klage an - Ein Plädoyer für die Befreiung der musli-

mischen Frauen"

Impressum:

Herausgeberin: Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation e.V., Baaderstr. 30, 80469 München, Tel: 089/20 10 450, www.kofra.de, kofra-muenchen@t-online.de

Jahresabonnement: 6 Ausgaben in ca. 2-monatiger Folge zum Preis von € 18.60 plus Porto, Einzelheft: € 3.20,

Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft, Konto: 7805500, BLZ 70020500

Frauenmorde in Mexiko: Femicidio

Hintergründe und Erklärungen

Kein Recht auf Leben

Femicidio – Staat und Gewalt in Ciudad Juárez

von Servando Pineda Jaimes

Seit 1993 werden in Ciudad Juárez in Mexiko ständig und systematisch Frauen ermordet, aus unterschiedlichen Gründen. Obwohl inzwischen mehr als zehn von der Regierung eingerichtete Instanzen sich mit dem Thema beschäftigen und obwohl es neue Berichte von lokalen, nationalen und internationalen Organisationen dazu gibt, ist es bis heute noch nicht einmal möglich, die genaue Zahl der Opfer in diesen Jahren herauszufinden. Der Grund liegt vermutlich in der allgemeinen Gleichgültigkeit gegenüber diesen Morden, so dass die Regierung und die Polizei sich nicht veranlasst sahen, die Verbrechen sorgfältig und genau zu untersuchen oder zumindest eine ernsthafte Aufnahme jedes einzelnen Mordes vorzunehmen. Aber abgesehen von dem Streit um die Zahlen, der nur dazu geführt hat, dass wir nun wissen, wer sich Gehör verschafft und wer gebrandmarkt wird, geht es bei der ganzen Angelegenheit nicht nur um die Frage, wer ermordet wird – denn das herauszufinden ist nach unserem Rechtssystem Sache der mexikanischen Justiz, sondern genau so wichtig ist die Antwort auf die Frage: Warum werden sie ermordet? Und hier tauchen verschiedene Einzelheiten auf, die zwar nicht alle Aspekte des Falles erklären können, uns aber zumindest die Dimension und Größe dieser Tragödie erkennen lassen.

Ciudad Juárez, Bundesstaat Chihuahua, liegt im Norden Mexikos und nur der Río Bravo (auch Río Grande ge-

nannt) trennt die Stadt von El Paso in Texas. Wenige Kilometer entfernt liegt auch Las Cruces, New Mexico. Alle drei zusammen bilden das Grenzgebiet, das früher unter dem Namen „Paso de Norte“ bekannt war: drei Orte, drei Bundesstaaten (zwei davon in den USA) und zwei Länder. Diese Städte sind geradezu exemplarisch für die Globalisierung. So ähnlich und doch so anders, so naheliegend und doch so vergessen, so vereint und doch so gegensätzlich. Während Ciudad Juárez als die fünftwichtigste Stadt Mexikos gilt, gehören El Paso und Las Cruces zu den ärmsten Städten der USA. Dennoch ist das Lebensniveau in ihnen ungleich höher als bei uns in Ciudad Juárez. Anders gesagt, man lebt besser dort als hier. Die Gegensätze sind zahlreich. Während Ciudad Juárez eine hohe Kriminalitätsrate aufweist, gehört El Paso zu den zehn sichersten Städten der USA. Während in Juárez Hunderte von Frauen ermordet werden, haben sie drüben eine der geringsten Mordraten des Landes. Woran liegt das? Einige weitere Spuren werden uns helfen, das Problem zu verstehen.

Die Stadt erlebte einen kulturellen Zusammenprall, auf die sie in keinsten Weise vorbereitet war. Anfang 1900 war es eine kleine, friedliche Stadt. Seit den 40er Jahren begann sie jedoch explosionsartig zu wachsen. Die konstante und andauernde Migration nach Ciudad Juárez lag an der Maquiladora-Industrie für den Export, die sich nach dem Freihandelsabkommen NAFTA dort ansiedelte und große Mengen an ungelerten Arbeitskräften brauchte. In Verbindung mit den ökonomischen Krisen, die das Land danach erschütterten, wurden Ciudad

Juárez und andere Grenzstädte plötzlich zu attraktiven Orten. Es gab aber in der Stadt keine bürgerlichen und kulturellen Einrichtungen, um einen derartigen Zuwachs aufzufangen. Plötzlich änderten sich die traditionellen Rollenverhältnisse. Es waren nicht mehr die Männer, die hauptsächlich zum Familieneinkommen beitrugen, sondern mehr und mehr die Frauen. Aufgrund der Industrie, die sich in und um die Stadt ansiedelte und die vor allem ungelernete, billige Arbeitskräfte für einfache Tätigkeiten suchte, zum Teil ausschließlich Frauen, begann sich die Rolle der Frau in der Familie zu ändern. Die Männer verloren ihre Vormachtstellung – und das in einer Gesellschaft wie der mexikanischen, die tief im Machismo verwurzelt ist.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt führte also dazu, dass der Mann nicht mehr der einzige Versorger der Familie war und sich die Frauen ökonomisch emanzipierten. Sie entdeckten, dass ihr Ort nicht mehr ausschließlich im Haus war, sondern auch draußen, nicht nur in der Fabrik, sondern auch in den Vergnügungsstätten. Sie übernahmen die Kontrolle über ihr Leben. Das war für eine vom Machismus geprägte Gesellschaft zu viel. Heute ist es üblich, dass der Mann zu Hause bleibt und auf die Familie aufpasst, während die Frau arbeitet. Die Männer sind also nicht mehr die Hauptversorger der Familie, diese Rolle übernehmen ohne Probleme die Frauen. Aber das hat Folgen. Die Gewalt in den Familien ist sprunghaft angestiegen. Man darf auch nicht vergessen, dass die massive Industrialisierung der Stadt mit dem Niedergang des traditionellen Handwerks und der Kleinindustrie einherging, von denen die Stadt bisher hauptsächlich gelebt hatte. Während die herkömmlichen ProduzentInnen einen immer geringeren Teil der aktiven Bevölkerung ausmachten, stieg der Dienstleistungssek-

tor überproportional an. Das veränderte nicht nur die Struktur der Stadt, sondern auch ihre demographische Zusammensetzung. Die Maquiladoras brauchten eine große Menge an unqualifizierten Arbeitskräften, die bestimmte, sich wiederholende Tätigkeiten auf Dauer ausführen konnten, und viele Arbeitsplätze waren dabei speziell für Frauen ausgerichtet. Das veränderte definitiv das Gesicht der Stadt. Das urbane Umfeld dehnte sich aus, die angefragten Dienstleistungen überforderten die lokalen Behörden, und so fand die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt unter chaotischen Bedingungen statt.

Chihuahua wurde zu einem der vier Bundesstaaten mit der höchsten Sterblichkeit durch Morde. 2002 gab es in Chihuahua und Nayarit zwischen 64 und 84 Tote pro 100 000 EinwohnerInnen aufgrund von Fremdeinwirkung. In Ciudad Juárez sind in neun von zehn Fällen Männer die Opfer und in einem Fall eine Frau. Bei den Männern ist meist ihre Verwicklung in Drogengeschäfte der Hintergrund. Obwohl also viel weniger Frauen als Männer ermordet werden, so sind doch die Morde an Frauen in den letzten zwölf Jahren sprunghaft angestiegen. 1993 waren es 18 Morde an Frauen im Jahr, zwei Jahre später 37 und in diesem Jahr 363 – laut dem Programm für Öffentliche Sicherheit, das Daten der Staatsanwaltschaft verwendet. Die Zahlen wechseln je nach Herausgeber, sie gehen von den genannten 363 bis zu 400 Morden in einigen Fällen. Die unterschiedlichen Zahlen haben zu heftigen Diskussionen geführt. Auf der einen Seite sind die Angehörigen der Opfer und die Nichtregierungsorganisationen, die darum kämpfen, die Morde anzuzeigen und öffentlich zu machen, und auf der anderen Seite die Unternehmer- und Regierungskreise, die das Problem herunterspielen möchten.

Der Streit um die Zahlen ist zu einer Frage des Dazugehörens oder Ausgeschlossenenseins geworden. Entweder du bist für oder gegen die Stadt. Wer die Fälle aufdeckt und anzeigt, wird als Person oder Organisation angegriffen. Er oder sie wird beschuldigt, „das Bild der Stadt zu beschmutzen“. Dabei geht es bei diesen Anklagen weniger um das Bild der Stadt als darum, das Modell ökonomischen Fortschritts durch die Maquiladoras nicht anzutasten. Was dabei unter den Tisch fällt, ist die Tatsache, dass nicht die Stadt ihre Frauen ermordet, sondern dass es Täter gibt, die einen Namen haben und die für die Verbrechen zur Verantwortung gezogen werden müssen. Ohne die Komplizenschaft eines großen Teils der Presse wäre diese Kampagne der Unternehmerklasse, die den Status Quo unbedingt erhalten möchte, nicht möglich. Die Auseinandersetzung spiegelt sich auch in der Art und Weise, wie das Problem beschrieben wird. Zu der – absichtlich herbeigeführten oder tatsächlich empfundenen – Konfusion gesellen sich alte Bekannte des mexikanischen Machismo, so die Gleichstellung der Art von Verbrechen gegen Frauen und Männer: In Zeitungsartikeln wird z.B. gefordert, wenn man von feminicidio (systematischer Mord an Frauen) rede, müsse man auch von hombricidio (systematischer Mord an Männern) sprechen. Als die ersten Leichen 1993 auftauchten, war eines der größten Probleme der Stadt, wie das Geschehene zu erklären ist. Offensichtlich handelte es sich um Morde, aber die Bedingungen und Charakteristika waren anders als das bisher Bekannte. Die Motive, die zur Ermordung der Frauen führten, waren ganz anders als die Motive der Verbrechen an Männern. Es ging nicht um Raub oder Kämpfe zwischen rivalisierenden Banden, sondern es waren eher symbolische Machtmechanismen gegen Frauen. Vor allem die Grausamkeit gegen die Körper und das Le-

ben der Frauen zeigt eine neue Dimension bei der Gewalt gegen Frauen.

Von einem Genderstandpunkt aus führt das zu der Unterscheidung zwischen Mord (homicidio), der Ermordung von Menschen, und feminicidio, der Ermordung von Frauen, wie es Dr. Julia Monárrez von der Universität Frontera Norte definiert, die sich als eine der ersten mit diesem sozialen Phänomen beschäftigt hat. Monárrez unterscheidet auch innerhalb des feminicidio verschiedene Kategorien, so den systematischen Serien-Feminizid, um diejenigen Morde zu unterscheiden, die dieselben Charakteristika aufweisen, wie die sexuelle Gewalt, die die Frauen vor ihrer Ermordung erlitten haben. Das hilft uns, diese Art Morde zu klassifizieren. Wir können sie nicht nur definieren – wie Marcela Lagarde, die sich ebenfalls intensiv mit dem Thema beschäftigt hat – als Mord an einer Frau, in einem Kontext von unterlassener Hilfeleistung, Vernachlässigung oder Komplizenschaft, sondern es gibt außerdem den „intimen Feminizid“, Verbrechen aus Hass gegen Frauen, nur weil sie Frauen sind, die Morde durch Partner, egal ob es langfristige oder Gelegenheitsbeziehungen sind. Dazu kommen die Nachahmungsmorde, von denen eine unbestimmte Anzahl Serienmorde sind, erleichtert durch die Straflosigkeit bei Morden an Frauen.

Der letzte Punkt ist ganz wichtig, weil er mit der Art und Weise zu tun hat, wie der mexikanische Staat mit dem Problem umgeht. Die verschiedenen Etappen reichen von Negation der Ereignisse, Ablehnung, Herunterspielen bis zur Akzeptanz. Der mexikanische Staat verhindert durch sein Verhalten auch jede Form der Entschädigung oder Wiedergutmachung – durch seine Unfähigkeit, die Morde aufzuklären, die Mörder zu finden und zu verurteilen. Er steht auf dem Standpunkt, dass häusliche Gewalt nicht in seine Kompetenz

fällt. Wenn also eine Frau von ihrem Partner ermordet wird, ist das Privatangelegenheit, und der Staat weigert sich einzugreifen. Er behält sich die Morde vor, die im öffentlichen Bereich begangen werden. Er vergisst dabei, dass es seine Aufgabe ist, das Recht auf Leben zu garantieren, abgesehen davon ist ein Mord immer eine öffentliche Angelegenheit. Der Staat hat in Ciudad Juárez in dieser Hinsicht versagt. Er kann das Recht auf Leben, dieses elementarste Menschenrecht, für Frauen nicht garantieren. Stattdessen gibt es einen hohen Anteil an Straflosigkeit, denn jeder Mann kann im privaten Bereich über das Leben von Frauen verfügen.

Die Bundesregierung sieht das Problem der Morde als rein kriminalistisches Problem, nicht als soziales. Die Diskussion geht nicht darum, wessen Kompetenz es ist, ein Verbrechen zu untersuchen – denn niemand kommt offenbar auf diesem Wege weiter –, sondern wir fordern, dass der Staat eingreift und vollständig alle Hintergründe dieser Morde untersucht. Denn den oder die Mörder zu finden ist nur ein Teil der Sache. Dahinter steht die Frage: Warum ist es so einfach, eine Frau umzubringen? Und das hat Auswirkungen und Verwicklungen in soziologischer Hinsicht (die soziale Anomalie, von der Durkheim spricht), ist eine Gender-Frage (Veränderungen in den Beziehungen zwischen Frauen und Männern), hat wirtschaftliche Aspekte (eine ernsthafte Diskussion des aktuellen Maquila-Modells als wirtschaftlicher Motor der Stadt, das in den Frauenmorden sein perverses Gesicht zeigt) und nicht zuletzt politische Implikationen (Politiker und Parteien, die im Wahlkampf nur auf ihren Vorteil bedacht sind) und natürlich die Frage der Entschädigung/Wiedergutmachung, die uns zu der Frage führt: Was wurde für die Überlebenden dieses Horrors getan? Erst wenn wir die Frage aus all diesen Blickwinkeln betrachten, kön-

nen wir das, was in Ciudad Juárez passiert, wirklich verstehen. Übersetzung: Laura Held, Quelle: [ila 290](#)

Die Handschrift der Täter

Motive und symbolische Bedeutung der feminicidios
von Rita Laura Segato

Eine überzeugende Erklärung für das Phänomen der feminicidios gibt es bisher noch nicht. Einige Ansätze sind hilfreich, andere verwirren und verschleiern mehr, als sie erklären. Die brasilianische Anthropologin Rita Laura Segato untersucht in ihrer Annäherung an eine Erklärung vor allem folgende Aspekte: Machtverhältnisse, Territorium, Konstruktion von Männlichkeit und parallele Staatlichkeit.

Zweimal unterhielt ich mich mit der Autorin Diana Washington (siehe Beitrag in dieser ila) auf der anderen Seite der Grenze (schließlich lässt der FBI nicht zu, dass sie ohne Schutzgeleit die Brücke überquert). Und ich habe das Buch von Sergio González gelesen. Beide erwähnen, dass Personen aus hohen Gesellschaftsschichten in die Tode von Ciudad Juárez verwickelt sind. Doch hier fehlt ein wesentliches Bindeglied: Was bringt diese angesehenen Familienväter und erfolgreichen Geschäftsleute dazu, sich auf diese makabren Verbrechen einzulassen, die allem Anschein nach kollektiv durchgeführt werden? Auf der Suche nach dem Grund dafür wird deutlich, dass die so beliebte Erklärungsformel vom „sexuellen Motiv“ unzureichend ist. Neue Definitionen sind vonnöten, um das Spezifische an einer bestimmten Gruppe von Toten in Juárez zu verstehen; ebenso notwendig sind neue juristische Kategorien. Und es muss das gesagt werden, was eigentlich auf der Hand liegt: Kein normales Verbrechen kann sich derart straflos in die Länge ziehen und kein ernstzunehmender Polizist redet so leichtfertig über das, was eigentlich Produkt langer Nachforschun-

gen ist: die Ursache, das Motiv, der Grund eines Verbrechens.

Bevor ich das erste Mal von den Verbrechen in Ciudad Juárez hörte, hatte ich zwischen 1993 und 1995 eine Untersuchung über die Mentalität von verurteilten Vergewaltigern im Gefängnis von Brasília durchgeführt. Sie alle waren verurteilt worden aufgrund von sexuellen Angriffen, die sie anonym auf der Straße an ihnen unbekanntem Opfern verübt hatten. Was ich von ihnen hörte, bestätigte die grundlegende feministische These, dass sexuelle Verbrechen keine Taten von verwirrten Einzelnen oder psychisch Kranken sind, sondern Ausdruck einer tiefer liegenden symbolischen Struktur, die unsere Handlungen und Vorstellungen organisiert und sie verstehbar macht. Mit anderen Worten: Der Angreifer und die Gesellschaft haben die gleichen Vorstellungen vom Geschlechterverhältnis, sprechen die gleiche Sprache und können sich verstehen. Außerdem trat bei den Untersuchungen zutage, dass – ganz im Gegensatz zur allgemeinen Annahme – die Vergewaltiger meistens nicht alleine agieren und auch keine einsamen Jäger sind, die ihren Opfern auflauern, sondern dass sie es zusammen mit anderen machen. Man kann die Wichtigkeit dieses Befundes nicht genug betonen: So sind Vergewaltigungen Taten inmitten der Gesellschaft, die sich in einer Kommunikationsnische vollziehen, deren Sprache nachvollziehbar und verständlich ist.

Benutzen und Missbrauchen vom Körper des Anderen gegen seinen Willen – die Vergewaltigung – zielt auf die Vernichtung des Willens des Opfers, dessen Reduzierung genau damit gezeigt wird: der Kontrollverlust über den eigenen Körper. Dem Opfer wird die Kontrolle über seinen Körper-Raum genommen. Deswegen könnte man auch sagen, dass die Vergewaltigung der allegorische Akt par excellence der

Definition Carl Schmitts von Souveränität ist: die gesetzgeberische Kontrolle über ein Territorium und über den Körper des Anderen als Annex dieses Territoriums. Unbegrenzte Kontrolle, beliebige Willkür des Souveräns, die ähnliche Merkmale bei den Anderen auslösen können, vor allem aber die Kraft der Anderen, das Andere oder eine alternative Subjektivität zu leben. In diesem Sinne ist dieser Akt auch verbunden mit dem Konsumieren des Anderen, dem Kannibalismus: Die Existenzberechtigung und der eigene Wille des Anderen überleben nur im Körper desjenigen, der ihn verschlungen hat. Der Rest seiner Existenz überlebt nur als Teil des Herrscherprojekts.

Warum wird der Vergewaltigung diese Bedeutung zugeschrieben? Gemäß der Rolle, die Sexualität in dieser Welt einnimmt, wird in der Vergewaltigung die physische und moralische Beherrschung des Anderen vereint. Schließlich gibt es keine souveräne Macht, die sich nur physisch äußert. Ohne die psychologische und moralische Unterordnung kann es nur die Macht des Todes geben – aber die Macht des Todes allein ist keine Souveränität. Die vollständige Souveränität hat die Macht darüber, „leben zu machen oder sterben zu lassen“. Ohne die Beherrschung des Lebens ist die Beherrschung unvollständig. Deshalb kann ein Vernichtungskrieg auch keinen Sieg davontragen. Nur die Macht der Kolonisierung kann die Macht des Todes denjenigen zeigen, die überleben sollen. Der höchste Ausdruck der Souveränität ist die psychologische und moralische Niederlage des Unterworfenen und seine Umwandlung in einen aufnahmebereiten Empfänger für die Darstellung der willkürlichen Macht des Todes.

Da es sich eher um eine aussagekräftige als um eine instrumentelle Gewalt handelt – ausgedrückt werden soll die

absolute Kontrolle eines Willens über einen anderen – ist der Typ von Aggression, der der Vergewaltigung am meisten ähnelt, auch die Folter – die physische und moralische. Das Hauptziel der aussagekräftigen Gewalt ist auszudrücken, dass der Wille des Anderen in ihren Händen liegt. Beherrschung, Souveränität und Kontrolle stellen ihr Bedeutungsuniversum dar. Letztere können natürlich nur gegenüber einer Gesellschaft von Lebenden ausgeübt werden. In einem souveränen Regime sind einige für den Tod bestimmt, damit die souveräne Macht in ihren Körpern ihre Handschrift hinterlassen kann. In diesem Sinne ist der Tod dieser Auserwählten, der das Drama der Beherrschung repräsentiert, ein aussagekräftiger und kein utilitaristischer Tod.

Aber jede Art von Gewalt, auch wenn die instrumentelle Funktion überwiegt, enthält eine aussagekräftige Dimension: Jeder gewalttätige Akt trägt eine Handschrift. Das weiß jeder Kommissar. Wenn sich ein Verbrechen wiederholt, könnten wir die Handschrift identifizieren – das Profil, die Präsenz eines erkennbaren Subjektes hinter der Tat. Die Handschrift ist nicht Folge eines Willensaktes, sondern Konsequenz aus dem Automatismus der Mitteilung: die wiedererkennbare Spur eines Subjekts, seiner Position und seiner Interessen. Wenn also die Vergewaltigung eine Mitteilung ist, muss sie sich an ein Gegenüber richten, das entweder physisch anwesend oder in der Vorstellungswelt des Mitteilenden präsent ist. Der Vergewaltiger vermittelt seine Botschaften an zwei Gesprächspartner, nicht nur an einen – das Opfer – wie allgemein angenommen wird.

Auf vertikaler Ebene redet er in der Tat mit dem Opfer. Sein Diskurs nimmt eine strafende Gestalt an, der Aggressor selbst zeigt ein moralisierendes Profil. Er ist Vorkämpfer einer sozialen

Moral, denn in dieser allgemein geteilten Vorstellungswelt sieht das Schicksal für die Frau vor, dass sie sich zurückhält, dass sie zensiert, diszipliniert und reduziert wird. Aber es gibt auch eine horizontale Ebene bei der Vermittlung; dies war die interessanteste Entdeckung im Zuge meiner Untersuchung unter den Häftlingen in Brasilia. Hier wendet sich der Aggressor an Seinesgleichen, und zwar auf unterschiedliche Art und Weise. Er verlangt zum einen Zugang zu ihrer Gemeinschaft, somit wird die vergewaltigte Frau zu einer Art Opfertgabe innerhalb eines Initiationsritus'. Zum anderen konkurriert er mit ihnen und zeigt, dass er wegen seiner Aggressivität und seiner Macht über den Tod einen Platz in der Bruderschaft verdient hat oder sogar eine herausragende Position, denn hier versteht man nur eine hierarchische Sprache und eine pyramidenförmige Organisationsweise.

Das funktioniert so, denn in der langen Geschichte des Geschlechterverhältnisses, die fast so lang wie die Geschichte der Menschheit selbst ist, gehorcht die Konstruktion von Männlichkeit anderen Regeln als die Konstruktion von Weiblichkeit. In einer transkulturellen Perspektive wird belegt, dass Männlichkeit einen prekären Status hat – sie muss ein Leben lang immer wieder neu bestätigt werden. Das geschieht in einem Prozess der Mutproben oder Eroberungen und ist vor allem abhängig von der Eintreibung von Tributen eines Anderen, der aufgrund seiner naturalisierten untergeordneten Position der Männlichkeit Nahrung geben muss. Indem er seinen Tribut zollt, schließt sich dieser Andere gleichzeitig von der Kaste aus, für die er sich aufopfert. Mit anderen Worten: Damit ein Subjekt seinen männlichen Status erreicht, als Titel, als Rang, ist es nötig, dass ein anderes Subjekt diesen Status nicht hat.

Dieses Modell, das die Bedeutung der horizontalen Ebene berücksichtigt, auf der sich die Mitglieder der Bruderschaft verständigen, führt zu der Schlussfolgerung, dass der Hass gegenüber dem Opfer nicht der ausschlaggebende Faktor bei den feminicidios von Juárez ist. Natürlich ist die Misogynie, die Frauenverachtung, in dem Umfeld, in dem die Verbrechen stattfinden, weit verbreitet. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass das Opfer nur Abfallprodukt eines Prozesses ist; vielmehr stehen die extremen Anforderungen, um Mitglied bei einer Gruppe von Gleichrangigen sein zu können, hinter dem Rätsel von Ciudad Juárez. Die anderen Männer dominieren die Szenerie – und nicht das Opfer, dessen Rolle sich darauf beschränkt, konsumiert zu werden, um die Bedürfnisse der Gruppe von Gleichrangigen zu befriedigen. Hier kommunizieren die Gleichwertigen untereinander, sei es als Verbündete oder als Kontrahenten: die Mitglieder der mafiösen Bruderschaft, um ihre Zugehörigkeit zu garantieren und ihren Pakt zu feiern; die Gegner, um ihre Macht zu zeigen – gegenüber den Konkurrenten im Geschäft, den lokalen und nationalen Autoritäten, den AktivistInnen, AkademikerInnen und JournalistInnen, die es wagen, sich auf geheiligtes Terrain zu begeben, und gegenüber den nachrangigen Eltern, Geschwistern und FreundInnen der Opfer. Diese Anforderungen und Formen des Exhibitionismus sind charakteristisch für ein patriarchalisches mafiöses System.

Da die mexikanische Justiz schon seit langer Zeit untätig ist, richtet sich unsere Aufmerksamkeit unmittelbar auf den Subtext der Verbrechen: Sie geben ein beredtes Zeugnis von der Straflosigkeit. Die Straflosigkeit ist auch Eingangstür zur Entzifferung der Verbrechen. Die feminicidios von Ciudad Juárez können m. E. besser verstanden werden, wenn sie nicht als Konsequenz von Straflosigkeit wahrgenom-

men werden, sondern als Produzenten und Reproduzierende von Straflosigkeit. Dies war meine erste These und war vielleicht auch das erste Ziel der Täter: Sie wollen einen Schweigepakt abschließen, damit die Loyalität unter den mafiösen Bruderschaften, die in der am meisten kontrollierten Grenzregion der Welt operieren, garantiert ist. Außerdem wollen sie damit beweisen, wie grausam sie sein können und wie viel Todesmacht für ihre hochgefährlichen Geschäfte nötig ist. Das gewalttätige und makabre Opferritual vereint die Mitglieder der Mafia und macht ihre Verbindung unverletzbar. Die Straflosigkeit kann hierbei als Produkt, als das Resultat der Verbrechen gesehen werden, die Verbrechen als Produktion und Reproduktion der Straflosigkeit: ein Blutpakt, der mit dem Blut der Opfer geschlossen wurde.

Von daher kann an diesem Punkt ein wesentlicher Unterschied zwischen dieser Art von Verbrechen und den Verbrechen gegen Frauen in der häuslichen Sphäre, gegen Opfer, die zum sozialen Umfeld des Täters gehören, ausgemacht werden. Während der Mann im Schutze der häuslichen Sphäre die von ihm abhängigen Frauen missbraucht, weil er es tun kann, d.h., diese Frauen sind bereits Teil des von ihm kontrollierten Territoriums, eignet sich der Angreifer im öffentlichen Raum den weiblichen Körper an, weil er zeigen muss, dass er es tun kann. Bei ersterem handelt es sich um die Bestätigung von einer bereits existierenden Beherrschung, bei letzterem um die Zurschaustellung einer gewissen Kapazität zur Beherrschung, die regelmäßig wiederholt werden muss. Hier liegt die Macht in einer dramatischen öffentlichen Schau, die auf der Ausplünderung des weiblichen Körpers beruht.

Die klassische Strategie der Selbsterhaltung der souveränen Macht besteht darin, dass sie die Tatsache, über dem

Gesetz zu stehen, verbreitet und sogar spektakulär in Szene setzt. Auf diese Art und Weise können auch die Frauenmorde von Ciudad Juárez verstanden werden: Einerseits besiegeln sie den Pakt der Mafia, andererseits haben sie aber auch Beispielcharakter, da sie die disziplinierende Macht aller Gesetze verstärken. Schließlich stellt der Täter mit der Macht, immer wieder und ungestraft entführen, foltern und töten zu können, die Einheit, Vitalität und territoriale Kontrolle seines korporativen Netzwerkes zur Schau. Es liegt auf der Hand, dass für die Kontinuität dieser Verbrechen, die seit elf Jahren ungestört verübt werden können, hohe menschliche und materielle Ressourcen vonnöten sind: Kontrolle über ein weites und loyales Netz von Verbündeten; Zugang zu Orten für Festnahme und Folter; Transportfahrzeuge; Zugangsmöglichkeiten, Einfluss oder Einschüchterungspotenzial auf Repräsentanten des Systems auf allen Ebenen, einschließlich auf nationaler; Zugangsmöglichkeiten, Einfluss oder Einschüchterungspotenzial auf Regierungsmitglieder und öffentliche Angestellte auf allen Ebenen.

Die Verbrechen scheinen regelrecht von einem bestialischen „Recht der ersten Nacht“ eines feudalen und postmodernen Barons und seiner Getreuen zu erzählen. Sie sind der perfekte Ausdruck seiner absolutistischen Beherrschung eines Territoriums, wo das Recht über den Körper der Frau eine Verlängerung des Rechts des Herrn über seine Leibeigenen ist. Doch der Baron hat vor dem Hintergrund eines schrecklichen, zeitgenössischen, postmodernen, neoliberalen, poststaatlichen und postdemokratischen Systems die Macht erlangt, auf fast uneingeschränkte Art und Weise sein Territorium zu kontrollieren – und zwar als Konsequenz einer unkontrollierten Akkumulation, die typisch für die Grenzregion ist und durch die Globalisierung der Wirtschaft und die losen Leinen

des aktuellen neoliberalen Marktes noch verschlimmert worden ist. Die einzig regulierende Kraft besteht in der Gier und der Raubpotenz seiner Konkurrenten: der anderen Barone des Ortes. Regionale Mikrofascismen und totalitäre Kontrolle über die Provinz begleiten den nationalen Zerfall auf dieser Seite der großen Grenze und schreien danach, dass Kontroll- und Gesetzesformen internationalen Zugschnitts angewandt werden. Der mysteriöse Tod der Frauen von Ciudad Juárez kann der definitive Hinweis darauf sein, dass die Dezentralisierung vor dem Hintergrund von Entstaatlichung und Neoliberalismus nichts anderes hervorruft als einen Provinztotalitarismus, ein rückschrittliches Zusammenspiel von Postmoderne und Feudalismus, in dem der weibliche Körper wieder zu einem Anhängsel des Territoriums wird.

Die Frauenmorde von Ciudad Juárez sind keine herkömmlichen Verbrechen gegen Frauen, sondern korporative Verbrechen, genauer gesagt Verbrechen eines Parallelstaates. Sie ähneln eher den Ritualen, die die Einheit von Geheimgesellschaften oder totalitären Regimes besiegeln sollen. Sie stellen sich als Verbrechen dar, die von einem nicht benannten Subjekt an einem nicht benannten Opfer verübt werden: Eine geheime Macht missbraucht einen bestimmten Typ Frau, macht sie zum Opfer, um seine Kontrollmacht zu bestätigen und wieder zu beleben. Deshalb sind sie eher wie Staatsverbrechen, wie Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wo der parallele Staat, der die Verbrechen verübt, nicht gefasst werden kann, da es an effizienten juristischen Kategorien und Verfahrensweisen fehlt, die gegen ihn vorgehen könnten. Deshalb müssten neue juristische Kategorien geschaffen werden, um diese Verbrechen juristisch verstehbar und klassifizierbar zu machen: Sie sind keine gewöhnlichen Gewaltverbrechen gegen Frauen wie

sie in der häuslichen Sphäre stattfinden – wie es frecherweise die Rechtsvertreter, Autoritäten, aber auch AktivistInnen behaupten –, sondern Verbrechen eines zweiten Staates oder korporative Verbrechen, in denen die aussagekräftige Dimension der Gewalt vorherrschend ist. „Korporativ“ bezieht sich hier auf die Gruppe oder das Netz, das die Ressourcen, Rechte und Pflichten des Parallelstaates verwaltet, der fest in der Region verankert ist, aber auch Tentakel und Brückenköpfe im ganzen Land hat.

Wenn wir für einen Moment die Begriffe umdrehen und sagen, dass das Ziel des Kapitals nicht der Prozess der Akkumulation ist – weil das eine unnötige Wiederholung wäre und von daher einen geschlossenen Kreis ohne eigenes Ziel darstellen würde – sondern dass sein eigentliches Ziel die Produktion von Unterschieden ist, indem Hierarchien reproduziert und sukzessive erweitert werden bis zu dem Punkt, dass einige dabei ausgelöscht werden, dann kann daraus geschlossen werden, dass nur der Tod von einigen den Ort und die Position von allen Beherrschten allegorisch darstellen kann. Mithilfe des Ausschlusses, der Macht, andere zu unterwerfen, gibt sich das Kapital schlechthin seinen eigenen Segen. Und welcher Ort der Unterdrückung ist emblematischer als der Körper der mestizischen, der armen Frau, der Tochter und Schwester von anderen mestizischen Armen? Wie könnte besser das „Andere“ dargestellt werden, das genau deswegen erschaffen wird, damit es besiegt werden kann? Welche Trophäe könnte die Pfründe optimaler Geschäfte bar jeglicher Regeln oder Beschränkungen besser symbolisieren? Diese auf zweierlei Art andere Frau betritt die Szene, als Ort, an dem die letzte Formel der totalitären Kontrolle über Territorium und Körper geschaffen und mit Bedeutung aufgeladen wird, indem diese Frau gedemütigt und unterdrückt wird.

Wir stehen hier der Unbegrenztheit beider Ökonomien gegenüber – der symbolischen und der materiellen. Plünderung und Ausrauben der Umgebung und der Arbeitskräfte gehen Hand in Hand mit der systematischen und korporativen Vergewaltigung. Von daher können wir festhalten, dass einerseits das Verstehen des ökonomischen Kontextes – im großen Maßstab – dabei helfen kann, Licht in die Vorkommnisse in Ciudad Juárez zu bringen; andererseits rütteln uns die Toten von Juárez – in ihrem regionalen und kleinen Maßstab – auf und stoßen uns auf eine neue Betrachtungsweise der weltweiten Veränderungen. Gleichzeitig wird diese Welt jeden Moment unwirtlicher und niederschmetternder.

Auszüge aus: Territorio, soberanía y crímenes de segundo Estado: La escritura en el cuerpo de las mujeres asesinadas en Ciudad Juárez, Brasilia 2004. Übersetzung: Britt Weyde, Quelle: [ila 290](#)

"¡ni una mas!" die Frauenmorde in Ciudad Juarez stoppen!

Nuestras Hijas de Regreso a Casa ist eine Organisation von Angehörigen und engen FreundInnen der Opfer; sie wurde 2001 gegründet. Das Ziel der Organisation ist Gerechtigkeit für die Opfer und ihre Familien herzustellen. Dank der Arbeit dieser Menschen, die sich weigern zu vergessen, ist der Femicidio in Juárez jenseits der mexikanischen Grenzen bekannt geworden, so dass sich jetzt sogar internationale Organisationen (UNO, Interamerikanische Menschenrechtskommission) mit dem Thema befassen. Die Arbeit von "Nuestras Hijas" hat mittlerweile internationale Anerkennung bekommen; so wird Marisela, der Direktorin, im September ein Menschenrechtspreis in Madrid überreicht werden. "Nuestras Hijas" arbeitet nicht nur auf juristischer Ebene, die Organisation bietet psycho-

logische und ärztliche Unterstützung für die Angehörigen an.

<http://www.muieresdejuarez.org/>

Aktionen/Resolutionen/Netzwerke

Bedrohungssituationen durch gewalttätige Partner endlich ernst nehmen

PRESSEMITTEILUNG der Bundestagsfraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN NR. 1196 vom 7. Dezember 20

Immer wieder werden Frauen in Deutschland von ihren Partnern oder Ex-Partnern ermordet, obwohl sie vorher mehrmals Wegweisungen und Kontaktsperren nach dem Gewaltschutzgesetz gegen diese erwirkt haben. Es handelt sich dabei um Fälle, in denen die Frauen wiederholt von den Tätern belästigt oder bedroht wurden, und in denen die Täter gegen jede polizeiliche Auflage verstießen - meist ohne ernsthafte Folgen.

Wir halten den Ruf nach einem "Stalking"-Gesetz für richtig. Rot-grün hatte bereits einen Gesetzentwurf auf den Weg gebracht, der aufgrund der Neuwahlen nicht mehr verabschiedet werden konnte. Darum fordern wir die Justizministerin auf, das Gesetz jetzt unverzüglich neu einzubringen.

Das Gesetz allein wird das Problem aber nicht lösen: Bereits nach dem Gewaltschutzgesetz kann der Täter bei Verstoß gegen die Wegweisung zu einer Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr verurteilt werden. Dies scheint bisher aber ein kaum genutztes Instrument zu sein.

Wir fordern daher, neben einem neuen Gesetz auch die praktische Umsetzung entscheidend zu verbessern. Zu oft wird die Bedrohungssituation von Poli-

zei und RichterInnen nicht richtig erkannt. In der Regel müssen die Täter bisher ein Zwangsgeld bezahlen. Obwohl es daraufhin bereits in mehreren Fällen zu Morden an der Ex-Partnerin gekommen ist, ist in Berlin erst vor kurzem offensichtlich erstmals ein Fall öffentlich bekannt geworden, in dem der gewalttätige Partner aufgrund der Gefährdungsanalyse in Untersuchungshaft genommen wurde.

Die Wahrnehmung dieser Form von Gewalt muss sich entscheidend verändern. Polizei und Justiz müssen weiter geschult werden. Wir fordern, dass bundesweit feste AnsprechpartnerInnen und spezielle standardisierte Abläufe für alle Fälle, die Stalking oder das Gewaltschutzgesetz betreffen, eingerichtet werden. Wir brauchen eine bessere Zusammenarbeit zwischen Polizei, Justiz und Beratungsstellen. Das Bundesland Bremen geht mit gutem Beispiel voran. Hier spricht die Polizei die Stalker, sofern sie namentlich bekannt sind, auch direkt an. Ihnen wird verdeutlicht, dass ihre Handlungen nicht toleriert werden, Hilfsangebote werden unterbreitet. Ob dadurch dieser neuerliche Mord hätte verhindert werden können, kann zwar nicht belegt werden, aber wir müssen alles dafür tun, Frauen in Trennungssituation besser zu schützen.(c) Bundestagsfraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN, Pressestelle

Behinderte Frauen im Gewaltschutzgesetz vergessen - Änderungen notwendig

Anlässlich des Internationalen Tages gegen Gewalt gegen Frauen am 25. November 05 forderte die politische Interessenvertretung behinderter Frauen des Weibernetz e.V. Änderungen im Gewaltschutzgesetz, welche die Lebenssituation behinderter Frauen berücksichtigen.

"Nach dem Gewaltschutzgesetz können Gewalttäter aus der Wohnung gewiesen werden. Das ist gut so. Was ist jedoch mit behinderten Frauen, die in Einrichtungen leben und dort Gewalt von Mitbewohnern erleben? Für diesen Personenkreis gibt es im Gewaltschutzgesetz keine Regelung" erläutert Bärbel Mickler vom Vorstand des Weibernetz e.V.

Das Gewaltschutzgesetz ist am 1. Januar 2002 in Kraft getreten. Eine der wichtigsten Regelungen besteht im so genannten Wegweisungsrecht des Täters aus der eigenen Wohnung. Für den Fall, dass der Täter jedoch gleichzeitig die Pflege- oder Assistenzperson der behinderten oder kranken Frau ist, gibt es keine Regelungen im Gesetz.

"Im Fall des Gewaltschutzgesetzes wird deutlich, dass die Interessenvertretung behinderter Frauen nicht am Gesetzgebungsprozess beteiligt war. Entsprechend sind behinderte Frauen im Gewaltschutzgesetz vergessen worden. Das muss dringend geändert werden!" fordert Mickler die neue Bundesregierung abschließend auf.

Der Verein Weibernetz e.V. - Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung ist die bundesweit anerkannte Interessenvertretung behinderter Frauen. In Deutschland leben ca. 4 Mio. Frauen mit Behinderung.

Das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanzierte Projekt zur politischen Interessenvertretung behinderter Frauen setzt sich zur Verbesserung der Lebensbedingungen behinderter Frauen ein und weist z.B. auf notwendige Gesetzesänderungen hin.

www.weibernetz.de

GendA- Netzwerk feministische Arbeitsforschung

"GendA - Netzwerk feministische Arbeitsforschung" beschäftigt sich aus

genderorientierter und feministischer Sicht mit der Konzeption und der Gestaltung von "Arbeit" und ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung. In den Debatten zur Zukunft der Arbeit wird die Geschlechterperspektive oft nur unzureichend integriert, ohne jedoch die häufig androzentrischen Grundlagen der Arbeitsforschung zu hinterfragen. In Anbetracht der grundlegenden Transformation von Arbeit, des Arbeitssystems und der Arbeitsorganisation moderner Gesellschaften und ihrer Arbeitskultur verstellt dies aber den Weg für eine zukunftsfähige Arbeitsforschung. Das Anliegen von GendA ist deshalb, auf der Basis feministischer Kritik und den daraus folgenden feministischen Erkenntnissen die vorhandenen Lücken der traditionellen Arbeitsforschung zu füllen. Dabei soll deutlich werden, wo es einer grundlegenden Re-Konstruktion und einer Revision des gesamten Gegenstandsbereiches der Arbeitsforschung, des ihr zugrunde liegenden Arbeitsbegriffs, ihrer Fragestellungen und ihrer Methodologie bedarf und wie diese aussehen könnten.

Ziel:

Das Projekt verfolgt das Ziel, zu einer Überwindung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung und zur Zukunftsfähigkeit neuer Konzepte und Perspektiven von Arbeit beizutragen.

Konkret bedeutet dies:

- Stärkung der Gender Kompetenz in der Arbeitsforschung
- Stärkung des Dialogs zwischen feministischer und traditioneller Arbeitswissenschaft und -forschung
- Etablierung eines Netzwerks feministischer, genderorientierter Wissenschaftlerinnen und Praktikerinnen.
- Entwicklung und Umsetzung innovativer Ansätze in Arbeitsforschung, Arbeitspolitik, Arbeitsgestaltung und Arbeitsforschungsförderung.

Der Projektverbund „Zukunftsfähige Arbeitsforschung“

Das Projekt ist Teil des Projektverbundes „Zukunftsfähige Arbeitsforschung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, der beim Projektträger „Deutsches Zentrum für Luft und Raumfahrt (dlr)“ angesiedelt ist und zunächst für drei Jahre bis März 2005 gefördert wird. Neben "GendA - Netzwerk feministische Arbeitsforschung" werden weitere acht Projekte gefördert, wobei GendA das einzige gendorientierte Projekt ist. Zwischen den Projekten finden jedoch Kooperationen statt.

"GendA - Netzwerk feministische Arbeitsforschung" ist angesiedelt beim Institut für Politikwissenschaft der Philipps-Universität Marburg. Das Teilprojekt "Praxiskompetenz" ist an das "Sozialwissenschaftliche Forschungszentrum Berlin-Brandenburg" (SFZ) vergeben.

Die Gesamtleitung des Projekts liegt bei Prof. Dr. Ingrid Kurz-Scherf, Institut für Politikwissenschaft, Marburg.
www.gendanetz.de

Themen

„Gesinnungs-Check“ für MigrantInnen in Baden- Württemberg

Das baden-württembergische Innenministerium arbeitet seit Jahresbeginn mit einem Leitfaden, um die Verfassungstreue muslimischer Einbürgerungswilliger zu prüfen. Es hat einen so genannten Gesprächsleitfaden erstellt, mit dessen Hilfe die Mitarbeiter der Ausländerbehörde die Gesinnung von Muslimen vor einer anstehenden Einbürgerung überprüfen sollen. Claudia Wallner kommentiert dieses Vorgehen: *„Ich finde es unglaublich, wie vordergründig der Schutz der Gleich-*

berechtigung und von Mädchen und Frauen hier benutzt wird für suggestive, platte und völlig unakzeptable Gesinnungsschnüffelei und für den Versuch, Einbürgerung auf diesem Weg zu verhindern. Das nenne ich Missbrauch der Gleichberechtigungsfrage!!!“ Um Einmischung wird gebeten.

Die 30 Fragen-Vorschläge des Stuttgarter Ministeriums:

1 Das Bekenntnis zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland umfasst die Werteordnung des Grundgesetzes, die inhaltsgleich für alle Staaten der Europäischen Union gilt. Dazu gehören unter anderem:

- der Schutz der Menschenwürde.
- das Gewaltmonopol des Staates, das heißt, außer dem Staat darf in der Bundesrepublik Deutschland niemand Gewalt gegen einen anderen anwenden, es sei denn in Notwehr. Der Staat selbst darf Gewalt nur auf Grund einer gesetzlichen Ermächtigung anwenden.
- sowie die Gleichberechtigung von Mann und Frau.

Entsprechen diese Grundsätze Ihren persönlichen Vorstellungen?

2 Was halten Sie von folgenden Aussagen?

«Demokratie ist die schlechteste Regierungsform, die wir haben, aber die beste, die es gibt.»

«Die Menschheit hat noch nie eine so dunkle Phase wie unter der Demokratie erlebt. Damit der Mensch sich von der Demokratie befreien kann, muss er zuerst begreifen, dass die Demokratie den Menschen nichts Gutes geben kann ...»

3 In Filmen, Theaterstücken und Büchern werden manchmal die religiösen Gefühle von Menschen der unterschiedlichen Glaubensrichtungen verletzt. Welche Mittel darf der Einzelne Ihrer Meinung nach anwenden, um sich gegen solche Verletzungen seines

Glaubens zu wehren, und welche nicht?

4 Wie stehen Sie zu Kritik an einer Religion? Halten Sie diese für zulässig? Setzen Sie sich damit auseinander?

5 In Deutschland können politische Parteien und Vereine wegen verfassungsfeindlicher Betätigung verboten werden. Würden Sie trotz eines solchen Verbots die Partei oder den Verein doch unterstützen? Unter welchen Umständen?

6 Wie stehen Sie zu der Aussage, dass die Frau ihrem Ehemann gehorchen soll und dass dieser sie schlagen darf, wenn sie ihm nicht gehorsam ist?

7 Halten Sie es für zulässig, dass ein Mann seine Frau oder seine Tochter zu Hause einschließt, um zu verhindern, dass sie ihm in der Öffentlichkeit «Schande macht»?

8 In Deutschland kann die Polizei bei gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Eheleuten einschreiten und zur Abwehr von weiteren Gefahren den Täter für einige Tage aus der Wohnung verweisen? Was halten Sie davon?

9 Halten Sie es für einen Fortschritt, dass Männer und Frauen in Deutschland kraft Gesetzes gleichberechtigt sind? Was sollte der Staat Ihrer Meinung nach tun, wenn Männer dies nicht akzeptieren?

10 In Deutschland kann jeder bei entsprechender Ausbildung nahezu jeden Beruf ergreifen. Was halten Sie davon? Sind Sie der Meinung, dass bestimmte Berufe nur Männern oder nur Frauen vorbehalten sein sollten? Wenn ja, welche und warum?

11 Welche Berufe sollte Ihrer Meinung nach eine Frau auf keinen Fall ausüben? Hätten Sie bei bestimmten Berufen Schwierigkeiten, eine Frau als Autoritätsperson anzuerkennen?

12 In Deutschland kann jeder selbst entscheiden, ob er sich lieber von einem Arzt oder einer Ärztin behandeln lässt. In bestimmten Situationen besteht diese Wahlmöglichkeit jedoch

nicht: Notfall, Schichtwechsel im Krankenhaus. Würden Sie sich in einem solchen Fall auch von einer Ärztin (männlicher Einbürgerungsbewerber) oder einem Arzt (Einbürgerungsbewerberin) untersuchen oder operieren lassen?

13 Man hört immer wieder, dass Eltern ihren volljährigen Töchtern verbieten, einen bestimmten Beruf zu ergreifen oder einen Mann ihrer Wahl zu heiraten. Wie stehen Sie persönlich zu diesem Verhalten? Was würden Sie tun, wenn Ihre Tochter einen Mann anderen Glaubens heiraten oder eine Ausbildung machen möchte, die Ihnen nicht gefällt?

14 Was halten Sie davon, dass Eltern ihre Kinder zwangsweise verheiraten? Glauben Sie, dass solche Ehen mit der Menschenwürde vereinbar sind?

15 In Deutschland gehört der Sport- und Schwimmunterricht zum normalen Schulunterricht. Würden Sie Ihre Tochter daran teilnehmen lassen? Wenn nein: Warum nicht?

16 Wie stehen Sie dazu, dass Schulkinder an Klassenausflügen und Schullandheimaufenthalten teilnehmen?

17 Ihre volljährige Tochter/Ihre Frau möchte sich gerne so kleiden wie andere deutsche Mädchen und Frauen auch. Würden Sie versuchen, dass zu verhindern? Wenn ja: Mit welchen Mitteln?

18 Bei Einbürgerungsbewerberinnen: Ihre Tochter möchte sich gerne so kleiden wie andere deutsche Mädchen und Frauen auch, aber Ihr Mann ist dagegen? Was tun Sie?

19 Ihre Tochter/Schwester kommt nach Hause und erzählt, sie sei sexuell belästigt worden. Was tun Sie als Vater/Mutter/Bruder/Schwester?

20 Ihr Sohn/Bruder kommt nach Hause und erzählt, er sei beleidigt worden. Was tun Sie als Vater/Mutter/Bruder/Schwester?

21 Erlaubt das Grundgesetz Ihrer Meinung nach, seine Religion zu wechseln, also seine bisherige Glaubens-

gemeinschaft zu verlassen und ohne Religion zu leben oder sich einer anderen Religion zuzuwenden? Was halten Sie davon, wenn man wegen eines solchen Religionswechsels bestraft würde (z.B. mit dem Verlust des Erbrechts)?

22 Sie erfahren, dass Leute aus Ihrer Nachbarschaft oder aus Ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis einen terroristischer Anschlag begangen haben oder planen. Wie verhalten Sie sich? Was tun sie?

(Hinweis für die EBB: Der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Dr. Nadeem Elyas, hat im ZDF am 15.07.2005 - nach den Anschlägen in London - erklärt, die Zusammenarbeit mit den Sicherheitsbehörden sei für Muslime «ein islamisches Gebot und kein Verrat»!)

23 Sie haben von den Anschlägen am 11. September 2001 in New York und am 11. März 2004 in Madrid gehört. Waren die Täter in Ihren Augen Terroristen oder Freiheitskämpfer? Erläutern Sie Ihre Aussage.

24 In der Zeitung wird manchmal über Fälle berichtet, in denen Töchter oder Ehefrauen von männlichen Familienangehörigen wegen «unsittlichen Lebenswandels» getötet wurden, um die Familienehre wieder herzustellen. Wie stehen Sie zu einer solchen Tat?

25 Was halten Sie davon, wenn ein Mann in Deutschland mit zwei Frauen gleichzeitig verheiratet ist?

26 Wie beurteilen Sie es, wenn ein verheirateter Mann aus Deutschland in seinen früheren Heimatstaat fährt und dort ein zweites Mal heiratet?

27 Manche Leute machen die Juden für alles Böse in der Welt verantwortlich und behaupten sogar, sie steckten hinter den Anschlägen vom 11. September 2001 in New York? Was halten Sie von solchen Behauptungen?

28 Ihre Tochter bewirbt sich um eine Stelle in Deutschland. Sie bekommt jedoch ein ablehnendes Schreiben. Später erfahren Sie, dass eine

Schwarzafrikanerin aus Somalia die Stelle bekommen hat. Wie verhalten Sie sich?

29 Stellen Sie sich vor, Ihr volljähriger Sohn kommt zu Ihnen und erklärt, er sei homosexuell und möchte gerne mit einem anderen Mann zusammen leben. Wie reagieren Sie?

30 In Deutschland haben sich verschiedene Politiker öffentlich als homosexuell bekannt. Was halten Sie davon, dass in Deutschland Homosexuelle öffentliche Ämter bekleiden?

Erklärung des Einbürgerungsbewerbers:

Meine Antworten und Erläuterungen zu den gestellten Fragen sind korrekt wiedergegeben und entsprechen meiner tatsächlichen inneren Einstellung. Ich hatte keine Schwierigkeiten, die Fragen zu verstehen; soweit ich sie nicht gleich verstanden habe, wurden sie mir so erklärt, dass ich alles verstanden habe.

Ich wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass unwahre Angaben als Täuschung der Einbürgerungsbehörde gewertet werden und - auch noch nach Jahren - zur Rücknahme der Einbürgerung führen können, selbst wenn ich dadurch staatenlos werden sollte. (Quelle: Innenministerium des Landes Baden-Württemberg).

Diversity: „personelle Vielfalt am Arbeitsplatz“ bringt wirtschaftliche Vorteile

Die Förderung von Vielfalt („Diversity“) erbringt einen wirtschaftlichen Nutzen, meinen 83 % der Unternehmen, die entsprechende Strategien verfolgen – dies ergab eine kürzlich durchgeführte Umfrage der Europäischen Kommission. Die Hauptvorteile für die Unternehmen sind: größeres Arbeitskräfte-reservoir, stärkere Bindung qualifizierter Arbeitnehmer an das Unternehmen, bessere Verankerung des Unternehmens in der Gesellschaft und Image-

verbesserung. Allerdings müssen fast 50 % der befragten Unternehmen ihre „Diversity“-Strategien noch in die Praxis umsetzen. Im Norden und Westen der EU wird der Förderung der Vielfalt ein höherer Stellenwert beigemessen und die Unternehmen verfügen über mehr Erfahrung auf diesem Gebiet; in Südeuropa und den neuen EU-Mitgliedstaaten hingegen unterstrichen die Unternehmen ihren Bedarf an Information und praktischer Beratung. Im Mittelpunkt des neuen Berichts stehen „Diversity“-Strategien, die zur Bekämpfung von Diskriminierungen am Arbeitsplatz aus Gründen der Rasse, der ethnischen Herkunft, der Religion oder der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung beitragen.

Die Kommission wird den Bericht auf der morgigen Konferenz zum Thema „The Business Case for Diversity – Good Practices in the Workplace“ (Geschäftsnutzen von Vielfalt am Arbeitsplatz – Bewährte Verfahren am Arbeitsplatz) in Brüssel vorstellen. Vladimír Špidla, EU-Kommissar für Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit sagte: „Die Studie zeigt deutlich, dass Unternehmen in Europa konstante Fortschritte bei der Einführung und Umsetzung von Strategien zur Vielfalt und Gleichstellung am Arbeitsplatz machen. Sie ergreifen solche Maßnahmen zugleich aus ethischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Gründen. Und was besonders wichtig ist: Viele von ihnen sind auch bereit, über die gesetzlich gestellten Anforderungen hinauszugehen und eine Vorreiterrolle zu übernehmen.“

Der wichtigste wirtschaftliche Vorteil, den Unternehmen aus solchen Maßnahmen ziehen oder davon erwarten, ist die Behebung des Arbeitskräftemangels und die Einstellung und Bindung von hoch qualifiziertem Personal – 42 % aller Befragten hoben dies hervor. Beschäftigungsfragen werden

drängender in Anbetracht der Tatsache, dass die EU-Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter demnächst aufgrund des demografischen Wandels abnehmen wird. Der zweitwichtigste betriebswirtschaftliche Nutzen besteht nach Aussage von 38 % der Befragten in der Verbesserung des Ansehens und der Verankerung des Unternehmens im Gemeinwesen. Und über 26 % der Unternehmen erhoffen sich eine Steigerung ihres Kreativitäts- und Innovationspotenzials.

Etwa 50 % der Unternehmen, die an der Studie teilgenommen haben, setzen sich aktiv für die Förderung der Vielfalt am Arbeitsplatz ein. Viele Unternehmen betonten, dass das Ziel nicht nur in der Einhaltung der Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsgesetze bestehe, sondern vor allem auch in dem erhofften wirtschaftlichen Nutzen.

Neben den Ergebnissen der Umfrage umfasst der Bericht Beispiele bewährter Verfahren aus verschiedenen Unternehmen, die „Diversity“-Strategien verfolgen. Aufgeführt sind u. a.: Antidiskriminierungs-Schulungen für Führungskräfte und andere Mitarbeiter; Einrichtung von Personalnetzen, in denen behinderte Menschen, Homosexuelle, Lesben und ethnische Minderheiten vertreten sind; unternehmensweite Kampagnen über den Wert älterer Arbeitnehmer; „Diversity“-Ziele für Führungskräfte in Verbindung mit der Leistungsbewertung.

Die angeführten Verfahren zeigen, welche konkreten Ergebnisse erzielt werden können. Zum Beispiel konnte bei einem Unternehmen die Personalfluktuation in knapp vier Jahren von 25 % auf unter 7,5 % gesenkt werden, was beträchtliche Ersparnisse bei den Einstellungs- und Ausbildungskosten ermöglichte. Die meisten Beispiele bewährter Verfahren stammen von Unternehmen im Vereinigten Königreich, gefolgt von Spanien, Deutsch-

land, Frankreich, den Niederlanden und Belgien.

Die Haupthindernisse bei der Förderung der Vielfalt sind nach Aussage der Befragten: Mangel an Information und Sensibilisierung für „Diversity“-Strategien (ca. 20 % der Befragten); Schwierigkeit, messbare Ergebnisse vorzuweisen (ebenfalls ca. 20 % der Befragten); diskriminierende Einstellungen und Verhaltensweisen am Arbeitsplatz (17 %).

Nahezu 800 Unternehmen – von Spitzenunternehmen bis zu KMU – beteiligten sich an der in diesem Jahr durchgeführten Umfrage. Dabei ging es um Einstellungen und Strategien in Bezug auf Vielfalt am Arbeitsplatz – die so genannte „Anerkennung und Achtung des Andersartigen“. Etwa 65 % der Antworten kamen von KMU, die 90 % der EU-Wirtschaft ausmachen.

Mehr als 130 Teilnehmer, darunter Unternehmensleiter, Vertreter der nationalen Behörden, der Sozialpartner und der NRO, werden am 28./29. November in Brüssel zusammentreffen, um die Ergebnisse der Umfrage zu erörtern. Die Studie, die im Rahmen des Aktionsprogramms der Gemeinschaft zur Bekämpfung von Diskriminierungen finanziert wurde, sowie die Diskussionen der Konferenzteilnehmer werden einen nützlichen Input für die Vorbereitung des Europäischen Jahres der Chancengleichheit für alle (2007) liefern. Hierbei erhalten Sie drei Geschichten, die nach dem Zufall ausgewählt wurden. Weitere Informationen sowie einen Link zu dem Bericht finden Sie unter: http://europa.eu.int/comm/employment_social/fundamental_rights/pdf/events/busicase_de.pdf., Brüssel, den 28. November 2005, Pressemitteilung IP/05/1483

Programmwettbewerb MädchenStärken

MädchenStärken ist ein gemeinsames Programm der Deutschen Kinder- und

Jugendstiftung und Nike. Es motiviert Mädchen und junge Frauen, sich durch Sport öffentliche Räume zu erobern, die meist von Jungen »besetzt« sind.

MädchenStärken wirkt gegen Benachteiligung und Passivität, stärkt das Selbstbewusstsein und macht Mut, mitzuspielen, mitzureden und selbst Initiative zu ergreifen. Auf dem Spielfeld, aber auch darüber hinaus.

Hintergrund

Jungen spielen Basketball, bolzen und skaten oder posen beim Break-Dance. Mädchen stehen am Rand, klatschen Beifall und spielen höchstens mal Tischtennis. Anders beim gemeinsamen Programm von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und Nike. Hier erobern sich Mädchen üblicherweise von Jungen »besetzte« Sportarten und die damit verbundene öffentliche Aufmerksamkeit. Eine Chance auf mehr Selbstbewusstsein und Courage, von der vor allem unterprivilegierte Mädchen und junge Frauen profitieren sollen. MädchenStärken wirkt gegen geschlechterspezifische Benachteiligungen und will ein modernes und selbstbewusstes Rollenverständnis vermitteln. Weg vom Rand und rauf aufs Spielfeld!

Gute Modelle sind gefragt!

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung ruft gemeinsam mit Nike zur Teilnahme am Programmwettbewerb »MädchenStärken« auf. Gesucht sind Projekte, die sich an benachteiligte Mädchen und junge Frauen oder gemischte Gruppen richten und dabei Sport, Qualifikation, Partizipation und die Eroberung öffentlicher Räume als Projektelemente aufgreifen.

Ziel des Programmwettbewerbs ist es, aus unterschiedlichen Projektansätzen jene herauszufiltern, die nachhaltige Modelle für die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Handlungsfähigkeit bei benachteiligten Mädchen und jungen Frauen darstellen.

Gesucht werden Modellprojekte,

- die an vorhandenen Erfahrungen ansetzen und auf dieser Basis zu übertragbaren Praxismodellen weiterentwickelt werden können,
- die sich an Mädchen und junge Frauen zwischen 4 und 16 Jahren aus unterprivilegierten Bevölkerungsgruppen richten,
- die als Ziel die Förderung von Selbstbewusstsein und Durchsetzungsfähigkeit bei Mädchen und jungen Frauen haben,
- in deren Mittelpunkt moderne und jugendorientierte Sportarten und bewegungsorientierte Aktivitäten stehen,
- die Partizipationsmöglichkeiten für die Teilnehmerinnen bei der Umsetzung des Konzepts einschließen,
- die ein spezifisches, geschlechterbewusstes und pädagogisches Weiterbildungskonzept für Mädchen und junge Frauen beinhalten,
- die Ideen / Ansätze wie Mentoring, Gender-Mainstreaming und Zusammenarbeit zwischen von Schule und Jugendhilfe (z.B. Schülerclubs) aufgreifen,
- die die ProjektteilnehmerInnen auffordern, ihr Können in der Öffentlichkeit zu präsentieren
- die Ansätze für Übertragbarkeit und Vervielfältigung beinhalten
- und einen qualifizierten (Selbst) Evaluationsansatz ausweisen.

Die Projekte können sowohl geschlechtergetrennte und damit hier Mädchenspezifische Ansätze, aber auch geschlechtergemischte und integrative Ansätze verfolgen, die für Mädchen und Jungen jeweils spezifisch definierte Ziele und Anteile nach dem Gender-Mainstreaming beinhalten müssen.

Gefördert werden ausgewählte Projekte nach ihren begründeten inhaltlichen und organisatorischen Bedarfen bis zu einer durchschnittlichen Höhe:

- im ersten Jahr bis zu 12.000,00 € (2006) und
- im zweiten Jahr bis zu 9.000 € (2007).

Im ersten Jahr ist die Entwicklung und Implementierung des konzipierten Projektes Schwerpunkt. Im zweiten Jahr stehen neben der erfolgreichen Weiterführung des Projektes die öffentliche Präsentation der eigenen Arbeit und die Unterstützung von Projekten im Umfeld mit ähnlichen Inhalten im Vordergrund.

Die Wirtschaftlichkeit und Verhältnismäßigkeit der Mittelverwendung wird von der DKJS überprüft und ist Teil der Bewertung der Projektanträge.

Teilnahme

Bewerben können sich gemeinnützige Träger und Institutionen, die über Erfahrungen in der Arbeit mit Jugendlichen unter Einbeziehung sportlicher Aktivitäten verfügen und eine Umsetzung geschlechterdifferenzierender Ansätze gewährleisten können. Projektanträge sollen der vorgegebenen Gliederung (siehe unten) folgen und **bis zum 31.12. 2005** bei der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, Tempelhofer Ufer 11, D-10963 Berlin, Stichwort »MädchenStärken« eingegangen sein. Eine unabhängige Jury entscheidet im Februar 2006 über die eingegangenen Anträge. Es werden Projekte ausgewählt, die entsprechend der o.g. Beschreibung bis Ende 2007 gefördert werden können. Kriterien für die Bewertung der Projektanträge durch die Jury werden u.a. sein:

- Pädagogische Konzeption unter expliziter Reflexion von gendermainstreaming und geschlechterdifferenzierenden Ansätzen.

Das Programm MädchenStärken

wird bei der DKJS koordiniert. Das heißt, es stehen für die beteiligten Projekte Ansprechpartner für die fachliche Arbeit und das Finanzmanagement zur Verfügung. Im Rahmen des Programms sind Erfahrungsaustausche zwischen den Projekten, Qualifizierungen und öffentliche Präsentationen geplant. Das Programm MädchenStär-

ken ist eingebunden ist das Programmnetzwerk der DKJS.

Die Beteiligung am Programm MädchenStärken beinhaltet:

- einen halbjährlichen Kurzbericht
- einen jährlichen Abschlussbericht mit Verwendungsnachweis
- die Bereitschaft zur Teilnahme an einer programmübergreifenden Evaluation
- das Engagement der Projekte in von der Koordinationsstelle organisierten und finanzierten bundesweiten Treffen jährlich zur Diskussion der Projekterfahrungen, der öffentlichen Vorstellung und der Qualifikation

Zur Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)

Die DKJS ist eine »Gemeinschaftsaktion für Jugend und Zukunft« mit dem Ziel, junge Menschen, die in Deutschland zu Hause sind, in ihrer Selbstwirksamkeit zu ermutigen und zu stärken. Die Stiftung fördert Programme und Projekte für Kinder und Jugendliche zwischen 5 und 25 Jahren, in denen sie Eigeninitiative, Unternehmensgeist, Mitverantwortung, sowie eine demokratische Kultur des Zusammenlebens erleben und erlernen können.

Zum Engagement von Nike

Für Nike steht das Pilotprogramm MädchenStärken in einer Reihe mit weiteren Projekten in Großbritannien, Spanien, Holland, Belgien und Südafrika, die dem Leitbild »Move and Include« folgen. Das Ziel aller Projekte ist es, Jugendlichen in schwierigen sozialen Umfeldern durch innovative Sportangebote zu mehr Selbstvertrauen und sozialer Anbindung zu verhelfen und ihnen dadurch bessere persönliche Perspektiven zu ermöglichen.

Weitere Informationen unter

www.maedchenstaerken.de oder bei:
Wilke Ziemann, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Tempelhofer Ufer 11
D-10963 Berlin

Tel.: 030 - 25 76 76 31

Fax: 030 - 25 76 76 10

email: wilke.ziemann@dkjs.de

Nachrichten

Norwegen beschließt Frauenquote für Führungsetagen

Die norwegische Wirtschaft soll weiblicher werden. Weil das auf freiwilliger Basis nicht funktionierte, gibt es jetzt Gleichberechtigung per Gesetz. Die Vorstände von Aktiengesellschaften müssen bald zu mindestens 40 Prozent aus Frauen bestehen.

Damit machte das Kabinett seine Drohung wahr, die Quote zwangsweise durchzusetzen, sollten die 519 an der Börse notierten Unternehmen sie nicht freiwillig durchsetzen. Zwei Jahre hatten die Konzerne dafür Zeit - doch der Erfolg war mäßig. Bis Juli hatten nur 68 Firmen die Zielvorgabe erfüllt. Nach dem offiziellen "Gleichberechtigungsbareometer" sind in den Vorständen immer noch nur 17 Prozent Frauen vertreten.

Sie haben nun gesetzlich noch einmal eine Schonfrist von zwei Jahren, um den Frauenanteil in den Führungsgremien entsprechend aufzustocken. Firmen, die nach dem 1. Januar an der Börse notiert werden, müssen die Quote allerdings sofort erfüllen. Die Strafen bei Nichterfüllung fallen drakonisch aus: Sie reichen von Geldbußen bis zur Zwangsschließung des Unternehmens.

In Sachen politischer und wirtschaftlicher Beteiligung von Frauen sind die skandinavischen Länder führend. Einer Studie des Weltwirtschaftsforums in Genf zufolge schneidet Schweden weltweit am besten ab, gefolgt von Norwegen, Island, Dänemark und Finnland. Deutschland belegt Platz neun und liegt damit hinter Neuseeland (Platz sechs), Kanada (sieben) und Großbritannien (acht), aber noch vor

Frankreich (13), den USA (17) und der Schweiz.

Erster Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland

Zum ersten Mal in der Bundesrepublik Deutschland werden in einem Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern Fakten zur sozialen Lage und Lebensführung von Frauen und Männern zusammengetragen, miteinander verglichen, ausgewertet und interpretiert. Der Datenreport zeigt, dass sich in vielen Bereichen Lebenssituationen und Teilhabechancen von Frauen und Männern in den letzten Jahren weiter einander angenähert haben. Sie können den Daten-Report als Flyer mit CD-Rom bestellen oder direkt die Online-Publikation lesen.

[Online-Publikation "1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der BRD"](#)

. Frauenpräsenz in den Nachrichten hat zugenommen

Zehn Jahre nach der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking wird national und international Bilanz gezogen, welche Fort- und Rückschritte in der Umsetzung der damals verabschiedeten Aktionsplattform erzielt wurden. Im Rahmen dieser „Peking+10“-Aktivitäten wurde auch das dritte „Global Media Monitoring Project (GMMP)“ durchgeführt, das alle fünf Jahre weltweit an einem Stichtag die Geschlechterverhältnisse in den Medien Fernsehen, Radio und Presse analysiert. Am 16. Februar 2005 werteten Teams in über 100 Ländern die aktuellen Hauptnachrichten in Print, Hörfunk und Fernsehen ihres Landes auf die Präsenz von Frauen hin aus.

Für Deutschland übernahm der Journalistinnenbund (JB) - wie bereits 1995 und 2000 - die Koordination. Nach einer ersten Auswertung der Daten steht fest: Der Anteil von Frauen in den Nachrichten der deutschen Medien ist seit 1995 von insgesamt 18 Prozent auf 22 Prozent gestiegen.

Für die Auswertung herangezogen wurden 12 Fernseh- und acht Radio-Nachrichtensendungen öffentlich-rechtlicher und privater Anstalten. Bei den elektronischen Medien schnitten Frauen mit 24 Prozent etwas besser ab als bei den Printmedien.

Auf den Hauptnachrichtenseiten der Tageszeitungen waren nur 20 Prozent der dort auftauchenden Personen weiblich.

Dies zeigt eine Analyse, die an der Universität Lüneburg in Zusammenarbeit mit dem Journalistinnenbund durchgeführt wurde. Begleitend zum GMMP untersuchte die Medienprofessorin Jutta Röser zusammen mit Studierenden außerdem elf Tageszeitungen über einen Zeitraum von 12 Wochen. In die Stichprobe gingen knapp 700 Artikel aus 66 Zeitungsausgaben ein. Die Untersuchung fand zwischen November 2004 und Februar 2005 statt. Über diese drei Monate hinweg erreichten die Zeitungen nur 18 Prozent Frauenpräsenz.

Die Gesamtkoordination des GMMP lag auch dieses Mal bei der „World Association of Christian Communication“ (WACC) in London. Mit den ersten internationalen Resultaten ist im Sommer 2005 zu rechnen.

Nach Abschluss des vom Bundesfrauenministeriums (BMFSFJ) geförderten Projekts beabsichtigt der Journalistinnenbund, die Ergebnisse des GMMP zusammen mit einer vertiefenden Inhaltsanalyse in einer Publikation zu veröffentlichen.

V.i.S.d.P.: Ulrike Helwerth (Vorsitzende des Journalistinnenbundes)
www.journalistinnenbund.de

Unternehmensnachfolge - Chancen für GründerInnen

Jahr für Jahr wird in rund 70.000 kleinen und mittleren deutschen Unternehmen das Thema Nachfolge aktuell. Leider nehmen Frauen, die eine Unternehmensgründung planen, nur sehr selten die Chancen wahr, die ihnen Unternehmensübernahme bieten könnten.

In vielen mittelständischen Unternehmen in Industrie, Handwerk, Handel, Dienstleistungen und Freien Berufen steht in den nächsten Jahren ein Generationswechsel an. Allein in Berlin werden ca. 10.000 Unternehmen in den nächsten Jahren davon betroffen sein.

Alljährlich finden 6.000 - 8.000 Unternehmen leider keine(n) Nachfolger(in). Auf diese Weise gehen der deutschen Wirtschaft ca. 33.000 Arbeitsplätze alljährlich verloren - so das Institut für Mittelstandsforschung in Bonn. In Deutschland gibt es viele gut ausgebildete Frauen mit Berufserfahrung und Führungskompetenz. Sie denken bei einer Unternehmensgründung in erster Linie jedoch an eine Neugründung....

unternehmerinnenabend.de, Nov.
2005, aus: womanticker.de

Expertinnen sind sich einig: Bescheidenheit hindert Frauen am Erfolg

Während sich „die perfekte Welle“ mit einer Frauenstimme rasch zum Ohrwurm hochschaukelte, scheuen sich viele Frauen das Wort zu ergreifen und tappen immer wieder in die Perfektionismusfalle. Ihre schlimmsten Feindinnen sind sie oft selbst, denn durch falsche Bescheidenheit verhindern sie ihren eigenen Erfolg. „Sei immer bescheiden und rein, dann wirst du deiner Eltern Liebling sein...“. So oder ähnlich werden Mädchen oft geprägt. Jungen toben, brüllen, und ernten

Aufmerksamkeit. Mütter und Tanten tadeln Mädchen, sich nicht schmutzig zu machen und empfehlen „reden ist Silber, schweigen ist Gold“. Jungs werden mit „das ist eine gute Frage“ gelobt. Dies motiviert, fördert Neugier und Intelligenz. Für Frauen müsste es eher heißen „reden ist Silber, fragen ist Gold!“, sonst wirkt dies oft als Karrierebremse. Selbst Akademikerinnen verdienen z.T. weniger, als Fließbandarbeiter. Doch wie ist so etwas möglich und was kann man dagegen tun?

Silke Schneider-Flaig

Gesundheitliche Folgen von Opfern häuslicher Gewalt: UNHCR Info / WHO-Studie

Frauen, die von ihren Partnern misshandelt werden, leiden etwa doppelt so häufig an chronischen Krankheiten wie andere Frauen. Dieser Zustand hält auch noch lange Zeit an, wenn die Opfer der häuslichen Gewalt entronnen sind. Dies ist das Ergebnis einer am Donnerstag veröffentlichten Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO), für die 24 000 Frauen in zehn Ländern befragt wurden.

Daraus geht auch hervor, dass Frauen in der so genannten dritten Welt häufiger von Misshandlungen betroffen sind als in Industriestaaten. Der Bericht erfasst Brasilien, Peru, Äthiopien, Namibia, Tansania, Bangladesch, Thailand, Japan, Samoa und Serbien-Montenegro. Andere europäische oder nordamerikanische Länder wurden nicht berücksichtigt, weil hier bereits einschlägige Studien erstellt wurden. Die Quote misshandelter Frauen, die in ihrem Leben zumindest einmal Opfer häuslicher Gewalt wurden, liegt demnach zwischen 15 Prozent in Japan und 71 Prozent in Äthiopien. Die Frage, ob sie im vergangenen Jahr körperlich oder sexuell misshandelt wurden, beantworteten in Japan und Serbien-Montenegro vier Prozent der Frauen mit Ja. In Bangladesch, Äthio-

pien, Peru und Tansania lag der Anteil zwischen 30 und 54 Prozent.

Die Tatsache, dass Frauen in Industriegesellschaften "seltener" Opfer von Misshandlungen werden, wird keinesfalls darauf zurückgeführt, dass häusliche Gewalt dort weniger verbreitet wäre. Die Studie wurde von der WHO, dem Londoner Institut für Tropenmedizin und dem globalen Gesundheitsnetzwerk PATH erstellt. Frauen in der westlichen Welt hätten eher die Chance, aus Beziehungen mit gewalttätigen Partnern auszubrechen.

Die gesundheitlichen Probleme der betroffenen Frauen gehen der Studie zufolge weit über die unmittelbaren Verletzungen infolge von Misshandlungen hinaus.

Sie litten häufig an allgemeinen Schmerzen, Schwindelanfällen, gynäkologischen Problemen wie Fehlgeburten oder psychischen Krankheiten. Auch seien sie stärker selbstmordgefährdet.

Insgesamt sei das Krankheitsrisiko für misshandelte Frauen eineinhalb bis drei Mal so hoch wie für Frauen, die nicht von häuslicher Gewalt betroffen seien. Und dieser Risikofaktor sei in allen erfassten Ländern etwa gleich hoch.

(AP/ots/jW) www.unhcr.de

Sexueller Missbrauch löst Essstörungen aus Frühere Untersuchungen bestätigen Forschungsergebnis

London/Wien (pte/09.11.2005/12:21) - Wissenschaftler der University of Bristol haben festgestellt, dass sexueller Missbrauch von Kindern häufig im späteren Leben zu Essstörungen führt. In einer groß angelegten Studie wurden 10.000 Frauen untersucht. Die Essstörungen traten bei Frauen, die sexuell missbraucht wurden, doppelt so häufig auf, berichten die Forscher in der aktuellen Ausgabe des Wissenschaftsma-

gazins British Journal of Psychiatry
<http://bjp.rcpsych.org>

Die Frauen, die unter Essstörungen litten, hatten nach Angaben der Wissenschaftler um Rob Senior auch häufiger Gewichtsprobleme während der Schwangerschaft. 79 Prozent der Befragten gaben an, dass sie eine glückliche Kindheit hatten. Diese Frauen litten auch deutlich seltener an Bulimie oder Anorexie. Hingegen waren die Zahlen der Essstörungen der missbrauchten Frauen deutlich höher: 15 Prozent zeigten deutliche Symptome einer Essstörung und 30 Prozent hatten Probleme mit ihrem Gewicht während einer Schwangerschaft. Diese Frauen neigen nach Angaben der Wissenschaftler auch dazu, ihre Babys nicht zu stillen.

In vorhergehenden Studien haben Wissenschaftler festgestellt, dass Essstörungen mit Einflüssen einer unglücklichen Kindheit oder einer unglücklich empfundenen Kindheit einhergehen. Dazu zählen etwa Alkoholmissbrauch eines Elternteiles, physische oder emotionelle Gewalt und andere familiäre Probleme. "Sexueller Missbrauch und Essstörungen können sehr wohl zusammenhängen", zu diesem Schluss kommt die Medizinerin und Psychotherapeutin Barbara Reiterer im presstext-Interview. "In älterer Literatur wurde eine Verbindung zwischen den beiden bejaht, nach jüngeren Erkenntnissen allerdings abgelehnt. Die Tendenz geht mittlerweile aber wieder dahin, die beiden Fakten miteinander zu verknüpfen", erklärt die Expertin.

"Durch den Missbrauch entsteht eine Körperfeindlichkeit gegen den eigenen Körper. Der Zusammenhang zwischen sexuellem Missbrauch und Essstörungen liegt in einem veränderten Körperzugang. Es sind verzweifelte Versuche eine Zufriedenheit herzustellen und

das seelische Unbehagen wegzuwischen", so Reiterer. Allerdings könne diese Zufriedenheit nicht erreicht werden, egal wie dünn ein Mädchen ist. Schwangerschaft werde insofern zu einem Problem, als sie auf sexuelle Aktivität hinweise.

Essstörungen sind weit gehend als Selbstwertprobleme zu bewerten, meint die Medizinerin. Es komme aber auch vor, dass das Gefallen-Wollen zu Identifikationsproblemen führe oder aus diesen resultiere. Ein anderer Grund für Essstörungen sind gesellschaftliche Werte. "Wenn der Selbstwert über das Gewicht bestimmt wird, ist das problematisch", meint die Medizinerin, die auch als Schulärztin arbeitet. Dabei gehe es vielfach um Gramm, die ausschlaggebend sind. Damit liegt der Grund für die Essstörung hier nicht im Selbstwertgefühl, sondern in der Gesellschaft", so Reiterer im presstext-Gespräch abschließend. (Ende) <http://www.presstext.de/pte.mc?pte=051109021>

Hedwig Dohm wird 175 Jahre alt!

Hedwig Dohm (1831-1919) feiert im Jahr 2006 ihren 175. Geburtstag. Bereits 1873 forderte sie als eine der ersten in Deutschland das Stimmrecht für Frauen und setzte sich in ihrem umfangreichen Gesamtwerk – Romane, Novellen, Feuilletons, Essays und Theaterstücke – Zeit ihres Lebens für die politische, soziale und ökonomische Gleichstellung von Männern und Frauen ein.

Dies soll nun Anlass sein, das Jahr 2006 zum Hedwig Dohm-Jahr auszurufen, und an diese außergewöhnlich engagierte und begabte Schriftstellerin zu erinnern.

Über Hedwig Dohm wurde leider in den letzten Jahren viel Fehlerhaftes und Schlechtrecherchiertes verfasst

und publiziert (erwähnt sei hier stellvertretend, dass noch heute mit 1833 ein falsches Geburtsjahr kursiert!.) Die neue Homepage www.hedwigdohm.de will nun einen (gut recherchierten) Überblick über das Leben und Werk dieser außergewöhnlichen Autorin geben, und neugierig auf die Publikation ihrer Werke machen, die nun endlich ins Haus stehen, denn: die Edition Hedwig Dohm kommt!

Termine

Treffen des Netzwerks lesbisch-feministisch-queere Forschung (lfq)

Freitag, 17. Februar 2006 um 19 Uhr
Ort: Spinnboden Lesbenarchiv in der Anklamerstraße 38 in Berlin ,2. HH, 3. Aufgang, 2. Stock

Themen:

I. Teil: Diskussion über Möglichkeiten des Spinnboden - Lesbenarchiv und Bibliothek e.V. (Berlin) seine Bestände zu sichern und online zugänglich zu machen

II. Teil: Zugänglichkeit von LFQ-Forschungsliteratur

Vorstellung und Diskussion von fünf Thesen aus dem Dissertationsprojekt von Claudia Koltzenburg (Hamburg):

1. These: Der Zweck von Forschungsliteratur ist, anderen die eigenen neue Erkenntnisse zugänglich zu machen.
2. These: Forschungsliteratur, die nicht zugänglich ist, erfüllt ihren Zweck nicht.
3. These: 'Zugänglichkeit' bedeutet zunehmend, dass etwas im Web zu finden ist, und zwar im Volltext.
4. These: Ist Forschungsliteratur Open Access zugänglich (d.h. die Leserin zahlt nichts für die Nutzung, auch ggf. die Institution der Leserin nicht, s. de.wikipedia.org/wiki/Open_Access bzw. en.wikipedia.org/wiki/Open_Access), kann sie ihren Zweck für Webnutzerin-

nen am besten erfüllen.

5. These: Die Open-Access-Zugänglichkeit von Forschungsliteratur ist insbesondere dann wichtig, wenn es sich um Beiträge in einem transkulturell nicht etablierten Bereich wie z.B. den Queer/Lesbian Studies handelt.

Wir sind eine Gruppe von derzeit rund 60 interessierten - darunter rund ein Dutzend aktiven - lesbischen, bisexuellen, feministischen, queeren Forscherinnen v. a. aus dem deutschsprachigen Raum, disziplinär aus den Geistes-, Sozial-Naturwissenschaften und der Medizin - innerhalb und außerhalb der Universitäten arbeitend. Bislang haben wir uns seit 2004 zehn Mal zum Austausch in Berlin getroffen. Wir wollen dass das Ifq-Netzwerk noch größer wird. Das Ifq-Netzwerk basiert auf einem virtuellen und einem Vor-Ort-Austausch - derzeit in Berlin.

Interessentinnen an der mailingliste des Ifq-netzwerks schreiben bitte an die Kontaktadresse.

Dr. Christiane Leidinger
Tel./Fax 0049 30 69508043
cleid@zedat.fu-berlin.de

Erfahrungen, Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit aggressiven und gewalttätigen Mädchen Praxisbezogene Fortbildung

am 20./21. Februar

Ort: Im LidiceHaus, Jugendbildungsstätte Bremen

Aggressives und gewalttätiges Verhalten von Mädchen (und Jungen) kann in der Jugendhilfe und Jugendarbeit Angst und Unsicherheit, aber auch Über- und Unterreaktionen auslösen und an psychische und physische Belastungsgrenzen führen. Neben theoretischen Inputs werden wir uns mit eigenen Reaktionsweisen in konkreten Konfliktsituationen und Möglichkeiten der Deeskalation befassen. Da es bis-

lang wenige Hilfeangebote und Unterstützungsmaßnahmen für gewalttätig gewordene Mädchen gibt und spezielle Mädchen-Anti-Gewalt-Trainings bislang kaum entwickelt und erprobt worden sind, ist es wichtig, vorhandene Ansätze der „Mädchenarbeit“ zu sichten und ggfs. zu erweitern.

Mit Hilfe unterschiedlicher methodischer Zugänge sollen

- eigene Geschlechterbilder hinterfragt werden,
- der eigene Umgang mit aggressiven Impulsen und Gewalt bewusst(er) gemacht werden,
- eigene Handlungsmuster in bestimmten Situationen reflektiert und nach möglichen Alternativen gesucht werden.

Dabei werden u. a. Fragen bearbeitet wie

- Wie viel Gewalt ist für mich persönlich aushaltbar?
- Wie viel Gewalt ist für meine Person aushaltbar und wie wird mit Gewalt umgegangen? Wo sind meine Ressourcen im Umgang mit dieser Klientel?
- Wie kann ich unter den vorgegebenen Strukturen in einer aggressiv aufgeladenen Situation adäquat handeln?
- Wie sehen Beziehungs- und Interaktionsmuster von Mädchen aus, die aufgrund ihres Umgangs mit Aggression und Gewalt auffällig geworden sind? Welche Konsequenzen haben diese Erkenntnisse für die Beziehungsdynamik zwischen Klientin und Pädagogin?
- Welche Handlungsorientierungen lassen sich aus den Erkenntnissen der geschlechtertheoretisch fundierten Gewaltforschung über „Mädchengewalt“ für die Jugendhilfe und Jugendarbeit ableiten?

Referentin: Mirja Silkenbeumer, Dipl. Päd.,

Anmeldungen bis 10. Febr. unter:
Lidicehaus lidice@jugendinfo.de
Conny Nerz, LidiceHaus Bremen,
Auf dem Hohen Ufer 118/122

28759 Bremen
Tel. + 49 421 69272-14
Fax + 49 421 69272-16
cnerz@jugendinfo.de

Sozialpädagogische Prozessbegleitung in Strafverfahren von Mädchen/Jungen: Eine neue freiberufliche Perspektive

19.05.06, 9.30 Uhr bis 17.00 Uhr
Ort: KOFRA - Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation e.V., Baaderstr. 30. 80649 München,

Strafanzeige zu erstatten, z.B. bei sexuellem Missbrauch, ist besonders für Jugendliche schwierig, weil sie den zu erwartenden Belastungen oft nicht gewachsen sind. Daher wird häufig eher auf eine Strafanzeige verzichtet und die Straftat nicht gesüht.

Die *Sozialpädagogische Prozessbegleitung* gibt den Jugendlichen eine Hilfestellung, die nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) finanziell abgesichert ist. Daher kann sie auch freiberuflich ausgeübt werden.

Inhalte der Fortbildung sind:

- Definition der (Sozialpädagogischen) Prozessbegleitung(en)
- Rechtsgrundlage
- Konzept
- Zielgruppe
- Qualitäts- und Qualifikationsanforderungen
- Zukunftsperspektive/ nächste Schritte

Referentin: Friesa Fastie, Dipl. Soz.päd., Berlin

Anmeldung erforderlich bis: 19.4.06 im Kofra unter: 089-2010450 oder per email an:

kofra-muenchen@t-online.de

Geschlechtsspezifische Gewaltausübung und Gewalterfahrung

Begegnung und Umgang – Prävention mit Mädchen und Jungen

Berufsbegleitende Weiterbildung mit Zertifikat

Die Fortbildungsteilnehmerinnen erlangen Handlungskompetenz und professionelle Sicherheit im Umgang mit gewaltbereiten Mädchen/jungen Frauen und Jungen/jungen Männern durch Theorievermittlung, Praxisreflexion und Selbsterfahrung, Entwicklung und Durchführung praxisbezogener Methoden und Projekte.

Termine

01.-03.06.2006

14.-16.09.2006

09.-11.11.2006

25.-27.04.2007

ReferentInnen:

Heidrun Wendel. Dipl. Psych., Gestalttherapeutin, Sexualpädagogin, Ausbildungstrainerin für geschlechtsspezifische Gewaltprävention, FUMA-Mitglied, Tel.: (0 23 59) 67 81, Fax: 29 61 24

Rainer Neutzling, Soziologe M.A. und Autor (kleine Helden in Not, Prinzenrolle, Herzkaspar u.a.), Tel: 0221/3101544, Fax: 0221/314711

Anmeldung und Nachfragen:

Hannelore Güntner, IMMA e.V.,

Jahnstr. 38, 80469 München

Tel:089/23889120. Fax:089/23889115

kontakt.informationsstelle@imma.de

Literatur

Was wird hier eigentlich gespielt? Strategien im professionellen Umfeld verstehen und entwickeln

Zita Küng

Wann haben Sie sich in Ihrem Betrieb zum letzten Mal gefragt: „Was wird hier eigentlich gespielt?“ Oder hören Sie sich eher fassungslos feststellen „Ich glaube, ich bin im falschen Film?“

Sie haben sich auf eine bestimmte Situation vorbereitet, Überlegungen für eine erfolgreiche Aktion angestellt und diese umgesetzt – aber ohne Erfolg: Es war Ihnen nicht bewusst, dass die anderen nicht mehr im Spiel oder im gleichen Film waren.

Durchschauen Sie das Spiel!

Der Ansatz von Zita Küng beruht auf der Organisationsanalyse nach Michel Crozier, in der vier Elemente von Bedeutung sind: Macht, Strategie, Spiel und Umwelt der Organisation. Demnach sind es Spiele, die Organisationen im Wesentlichen zusammenhalten. Spiele im eigentlichen Sinn, so wie wir sie als Kinder gelernt und geübt, geliebt und gehasst haben. Deshalb ist es wichtig, sich mit den Spielen und den Spielenden zu beschäftigen.

- Verstehen Sie, was eine Organisation zusammenhält und wie sie funktioniert.
- Erkennen Sie, wo Ihre (Mit)Gestaltungsmöglichkeiten sind.
- Analysieren Sie die Situation und die Mitspielenden.
- Wichtig: Finden Sie Ihre individuelle Rolle und entwickeln Sie bewusst die eigenen Strategien.

Spielen Sie souverän mit!

- Zahlreiche Praxisbeispiele veranschaulichen die Vorgehensweise:
Welches Spiel wird gespielt? Wie verhalten Sie sich? Was sind Ihre Trümpfe?
- Sehen Sie die eigene Situation mit einem neuen, geschärften Blick – und greifen Sie bewusst, virtuos und erfolgreich in das Spiel ein!

Lic.iur. Zita Küng studierte an der Universität Zürich Jura, nachdem sie sich als Pädagogin und Sängerin ausgebildet hatte. Sie baute das Gleichstellungsbüro der Stadt Zürich auf, gründete 1999 EQuality – die Agentur für Gender Mainstreaming und ist Geschäftsführerin der GeM-EWIV (Europäische Wirtschafts- und Interessenvereinigung).

Sie berät Betriebe und Verwaltungen bei der Implementierung der aktuellen Gleichstellungsstrategie und entwickelt dafür selbst geeignete Instrumente. Sie verfügt über langjährige Trainings- und Coach-Erfahrung und hat Seminare zu den Themen Networking, Kommunikation und Strategien entwickelt, die sie mit Erfolg durchführt. Sie ist europaweit tätig.

www.equality@gendermainstreaming.com

Alter und Geschlecht Repräsentationen, Geschichten und Theorien des Alter(n)s

Heike Hartung (Hg.)

Was ist Alter? Wann beginnt es? Wie wird es geschlechtsspezifisch gedeutet und bewertet? Wie wird Alter(n) gesellschaftlich, kulturell und individuell wahrgenommen? Als Thema öffentlicher Debatten ist 'Alter' in den Medien allgegenwärtig: als Schreckbild einer alternden Gesellschaft, in der die Alterspyramide zum Pilz mutiert, oder als Wunschbild von kaufkräftigen Senioren in der Werbung. Kulturwissenschaftlich

ist 'Alter' indes noch kaum differenziert. In diesem Band fragen Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen sowie MedizinerInnen danach, wie sich Traum und Realität vom langen Leben auf der Ebene individueller Erfahrungen auswirken, wie sich dies in gesellschaftlichen Entwürfen äußert und in welchen kulturellen Bildern und Erzählungen 'Alter' vorgestellt wurde und wird. transcript-verlag, September 2005,

Heike Hartung (Anglistin, Dr. phil.) lehrt und forscht am Postdoc-Kolleg "Alter – Geschlecht – Gesellschaft" der Universität Greifswald. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Lebens- und Krankheitserzählungen sowie die Geschichte des Romans.

WWW: www.uni-greifswald.de/~postdoc

Hauptsache Arbeit: Feministische Perspektiven auf den Wandel von Arbeit

Baatz, Dagmar; Rudolph, Clarissa; Satilmis, Ayla [Hrsg.] (2004)Münster: Westfälisches Dampfboot. (Arbeit - Demokratie - Geschlecht, Bd. 1)

Angesichts der herrschenden Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt gilt weithin das Motto *Hauptsache Arbeit!* Dieser Haltung widersprechen die AutorInnen des vorliegenden Bandes. Sie kritisieren die mit dem Motto transportierte Tendenz zur Entgrenzung von Arbeit und Arbeitszeiten, die gleichzeitig die Qualität der Arbeitsplätze und des Arbeitsvermögens ausblendet. Ihre Beiträge klopfen aus feministischen Perspektiven ab, wo und wie sich die Reproduktion einer asymmetrischen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern hält, und entwickeln Optionen auf die Zukunft der Arbeit. Diesen legen sie einen anderen Arbeitsbegriff zugrunde, der auch nach der Qualität von Arbeit fragt und sie in den jeweiligen Lebenszusammenhang stellt. Es

schreiben u.a. Ingrid Kurz-Scherf, Hildegard-Maria Nickel, Gisela Notz, Marianne Resch, Margareta Steinrücke, Brigitte Stolz-Willig.

Phantastische Soldatinnen, echte Schlampen" Frauen in der US-Army

Das Buch der im Irak eingesetzten Sergeantin Kayla Williams liefert Einblicke in den Kriegsalltag: Love My Rifle More Than You: Young and Female in the U.S. Army von Kayla Williams, Michael E. Staub, W. W. Norton & Company, September 2005.

Buchbesprechung von Uwe Schmitt Washington - Eine Soldatin in den amerikanischen Streitkräften habe die Wahl zwischen zwei Karrieren, notiert Kayla Williams im Vorwort ihres gerade erschienenen Buchs "Love My Rifle More Than You" (deutsch: Ich liebe mein Gewehr mehr als dich): Sie könne nett, offen, freundlich sein, also eine Schlampe - oder eine Zicke, kalt, distanziert. Der Unterschied zwischen "slut" und "bitch"? "Die Schlampe treibt es mit jedem, die Zicke mit jedem außer mit dir."

Eine Soldatin an der Front, schreibt Williams (28), einst Heeres-Sergeantin und Arabistin (fünf Jahre MI, militärische Aufklärung; ein Jahr Irak mit der 101st Airborne), müsse sich abhärten, nicht nur für den Kampf und den Tod. Sondern für Monate "treibend in einem Meer aus nervösen, aufgestachelten Kerlen, die, wenn sie nicht daran denken, getötet zu werden, nur daran denken, gevögelt zu werden". Gäbe es Orden für die virtuose Beherrschung der Landersprache, die vor Machismo-Obszönitäten strotzt, gäbe es Beförderungen für Tapferkeit bei Freundberührung, vor Kameraden, die mit Steinen auf ihre Brüste zielen - Kayla Williams hätte es, hoch deko-

riert, inzwischen zum Majorsrang gebracht. Denn sie ist tough und stolz darauf, 55 Liegestütze in unter einer Minute zu schaffen. Sie liebte ihr M-4-Gewehr, hat nichts übrig für ein "faules, fettes Amerika". Williams genoss die Sorglosigkeit in der Obhut der Übermutter Army und litt unter dem Chaos ihres Zivillebens. Sie genoss auch die Macht jeder Frau unter Soldaten, "die dein Ehemann sind, dein Vater, dein Bruder, dein Geliebter - dein Leben".

Die Berufslaufbahn in einer US-Bundesbehörde dürfte sich Kayla Williams mit ihrem Buch verlässlich verbaut haben. Aber den Frauen, die 15 Prozent der US-Armee stellen, an der Front eingesetzt werden (wenngleich nicht als Panzerfahrer oder bei den Special Forces) und töten und sterben, hat sie einen Dienst erwiesen. Denn sie waren unsichtbar. Vergesst Jessica Lynch, die entführte Retro-Heldin, schreibt sie, vergeßt erst recht Lynndie England, die von einem anderen Folterknecht geschwängerte Domina von Abu Ghraib: Versucht, euch Frauen vorzustellen, die kompetent oder idiotisch sind, phantastische Soldaten, auch wirkliche Schlampen. Williams schönt nicht die Geschichten von Soldatinnen, im Zivilleben nicht die Attraktivsten, die ihre ganze Einheit mit oralem Sex versorgen. Sie spricht von einer beträchtlichen Dunkelziffer von Frauen, die schwanger nach Hause geschickt werden. Am Ende verlangt sie nur das Recht der Soldatinnen, nicht besser oder schlechter, sondern respektiert zu sein.

Williams kommt Mitte Februar 2003 in Kuwait an, sie macht die Invasion mit, die ersten angenehmen Monate der Besatzung, die ersten, im Rückblick fast zaghaften Überfälle und Bombenanschläge. Als sie nach einem Jahr das Land verläßt, um fast zwölf (von einst 63) Kilo leichter, an Magersucht, Halluzinationen und Depressionen bis zu Suizidahnungen leidend, sind 400

Amerikaner im Irak gefallen. Williams sieht einen Mann sterben, die meisten ihrer Kameraden sterben vor Langeweile. Es ist das Herumhängen im Feld, den Sand zwischen den Zähnen, die elende Verpflegung der MRIs im Magen, sie ist Vegetarierin und leidet schwer, bis sie koschere Portionen entdeckt, es sind die Pornohefte in der Latrine - es ist diese stumpfe, tote Zeit, in der ihre Kameraden plötzlich Geld sammeln, um ihren Busen zu sehen. 87 Dollar und Süßigkeiten kommen zusammen. "F...k you, assholes!" Die Steinewerfer, sagt Williams, treffen nicht nur Brüste, auch Gemächte.

Es ist ein pubertärer Haufen, der sich in Minuten zur Tötungsmaschine zusammensetzen kann.

Selten ist das Leben in einer modernen Armee zwischen Allmacht und Angst, Ohnmacht und Langeweile so direkt beschrieben worden, vielleicht noch nie aus der Sicht einer Frau. Kayla Williams, eine schmale, hübsche durchtrainierte brünette (im Irak noch blonde) Frau macht, wie Fotos beweisen, gute Figur in Uniform wie im Cocktailkleid. Sie war einmal eine Punkerin, die sich etwas darauf einbildete, wenn Autofahrer an der Ampel bei ihrem Anblick ihre Wagentüren verriegelten. Sie war auch die Geliebte eines Arabers namens Rick, der sieben Sprachen sprach, sie in den Grundbegriffen seiner Kultur unterwies und die sexuelle Freizügigkeit in Amerika auskostete, die er mit "anständigen moslemischen Mädchen" daheim, so Williams, nie haben konnte. Er konnte nicht mit ihr schlafen, wenn der Koran im selben Raum war, also kam er in die Küche. Kayla Williams verließ ihn nach zwei Jahren, als er besitzergreifend wurde und mit Dschihadismus flirtete.

Dennoch war er der Geist, der ihr Arabischstudium in der Militärakademie beflügelte. Williams erzählt nicht nur, wie es für die Soldaten ist, in der Wüs-

te ihre, pardon, Scheiße mit Diesel zu verbrennen, oder wie Frauen es schaffen, in einem fahrenden Humvee in eine Wasserflasche zu urinieren. Sie berichtet auch von anrührenden und verzweifelten Begegnungen mit den irakischen Kindern, die erst betteln, dann die Marktwirtschaft entdecken und wuchern, endlich von den GIs gehasst werden wie alle anderen "f...cking locals", die sich für ihre Befreiung mit Sprengsätzen revanchieren. Folgt man Williams' Storys von Soldaten, die phantasieren, gegen den Frust ein paar Iraker umzulegen, ist es ein Wunder, dass es nicht mehr Tote gibt.

Sie nimmt sich nicht aus. Für ihre Rolle bei der Befragung eines nackten Gefangenen, den sie mit MI-Kameraden demütigt - "Mit dem mickrigen Ding willst du eine Frau befriedigen?" -, schämt sie sich, macht nur einmal mit. Dann hält sie sich raus, meldet aber nie die routinemäßigen Misshandlungen. Abu Ghraib? Sie wundert sich nur, dass die Folterer so dumm waren, Fotos zu machen. Ihre Familie hat lange nicht verstanden, was sie im Irak machte und warum sie sich auf fast perverse Weise nach dem einfachen Leben im Feld zurücksehnt. "Meine Mutter fragte mich, ob ich die Pyramiden gesehen habe." Kein Wort zu ihrer Geheimdienstarbeit. Natürlich nicht. Sie ist eine treue Soldatin, trotz allem. Wie singen GIs beim Marschieren? "Cindy, Cindy, Cindy Lou/ Love my rifle more than you/ You used to be my beauty queen/ Now I love my M-16." Artikel erschienen am Sa, 27. August 2005

<http://www2.welt.de/data/2005/08/27/766032.html>

Quelle: gerstendoerfer@lobby-fuer-menschenrechte.de

"Ich klage an - Ein Plädoyer für die Befreiung der muslimischen Frauen"

Ayaan Hirsi Ali

Die in Somalia geborene Hirsi Ali ist Abgeordnete im niederländischen Parlament. Ihr Film "Submission" über misshandelte muslimische Frauen führte im November 2004 zum Anschlag auf dessen Regisseur Theo van Gogh. Auch gegen Hirsi Ali gibt es Morddrohungen.

"Der radikale Islam ist eine zu große Gefahr für die Gesellschaft", sagte sie dem "Spiegel". Es gehe nicht um Verirrungen oder Abweichungen, erläuterte sie auch in der Hamburger Wochenzeitung "Die Zeit". "Ich bestreite die These, wonach die Unterdrückung der Frauen im Islam auf einer falschen oder traditionellen Interpretation des Koran beruht."

Sie fordert, ZuwanderInnen, vor allem Kinder und Frauen, in die westeuropäische Gesellschaft zu integrieren. Unter anderem sollten Religionsschulen verboten und ImmigrantInnen-Gettos aufgebrochen werden. "Da ist die Gesellschaft gefragt: Künstler, Kirchen, Kindergärten, alle sollen in die Gettos drängen. Es ist doch grotesk: Wir haben eine Unmenge Nichtregierungsorganisationen, die fahren den weiten Weg nach Afrika und beschwatzen dort die Leute, Kondome zu benutzen. An die Probleme zu Hause trauen sie sich nicht".

Piper Verlag, 2005

München, ISBN: 3-492-04793-9

Kofra-Zeitschrift für Feminismus und Arbeit, Ausgaben ab 1991:

Nr.51/91 Rassismus von Frauen. **Nr.52/91** Autonomie. **Nr.53/91** Prostitution als Beruf **Nr.54/91** Rückschlag oder Zunder für die Frauenbewegung - Zur Vereinigung Deutschlands aus der Sicht der autonomen Frauenbewegung. **Nr. 55/91** Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. **Nr. 56/92** Glück in Frauenprojekten? **Nr. 57/92** Zur Akzeptanz der lesbischen Lebensweise. **Nr. 58/92** Gewalt hat ein Geschlecht. **Nr. 59/92** Beiträge zu Rechtsradikalismus und Rassismus, **Nr.60/92** Lesben und heterosexuelle Frauen - Was uns trennt und was uns verbinden könnte, **Nr. 61/92** Entpolitisierung durch Identitätspolitik? **Nr.62/93** Sexueller Missbrauch von Kindern - Kinderschutz oder Täterschutz? **Nr. 63/93** Frauenhandel - Heiratshandel - Prostitutionstourismus, **Nr. 64/93** Gynäkologie unter feministischen Aspekten, **Nr. 65/93** Erzwungenes gemeinsames Sorgerecht nach Scheidung: Rückschritt zu patriarchaler Bestimmungsmacht über Frauen und Kinder?, **Nr. 66/93** Frauenstreik, **Nr.67/94** Zur Kopftuchdiskussion, **Nr. 68/94** Feminismus gegen Rechtsextremismus - Rechtsextreme Tendenzen bei Mädchen und jungen Frauen und antirassistisches Potential feministischer Mädchenarbeit, **Nr. 69/94** Sag ich's oder sag ich's nicht? Eine Befragung erwerbstätiger lesbischer Frauen über "offen" bzw. "nicht offen" leben, **Nr. 70/94** Institutionalisierte Frauenpolitik am Ende?, **Nr. 71/95** Zehn Jahre 6. Jugendbericht: Was hat sich für Mädchen verändert? **Nr. 72/95** Die verhinderte Frau. Zur gesellschaftlichen Lage von Frauen mit Körper-Behinderungen. **Nr. 73/95** Vergewaltigung in der Ehe. Zur Diskussion um die Reform des § 177, **Nr. 74/95** Sexuelle Gewalt: männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, **Nr. 75/95** Frauenfeindliche Rechtspraxis bei sexueller Gewalt. **Nr. 76/95** Pornographie: - Konsum über Computernetze - aus der Sicht von Frauen, **Nr. 77/96** "Männer kriegt den Hintern hoch" - eine kritische Betrachtung der Männerbewegung. **Nr. 78/96**, 13 Jahre autonome Projektarbeit. **Nr. 79/96** Eigenständige berufliche Existenz. **Nr. 80/96** Die patriarchale Kultur: zu Struktur, Entstehung und Abbau. **Nr. 81/96** Von der Emanzipation zum Management - Unternehmenspolitik in Frauenprojekten.

Nr. 82/97 Kindesmisshandlungen im Internet / Männergewalt macht keine Männer. **Nr. 83/84/97** Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis - Was tun mit Tätern? - Zur Wirkung von Therapie und sozialer Kontrolle, **Nr. 85/86/98** Männliche Gewalt gegen Mädchen und Frauen - Ist männliche Gewaltbereitschaft "natürlich"? - Auswirkungen sexueller Gewalt auf die Körper- und Bewegungsentwicklung von Mädchen und Frauen, **Nr. 87/98** Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport. **Nr. 88/99** Männer gegen Männergewalt - Auf der Suche nach einer profeministischen Männerbewegung, **Nr. 89/99** Gewalt gegen Frauen im Krieg, **Nr. 90/99** Aktiv gegen Männergewalt. Konzept und Ergebnisse der Münchner Kampagne, **Nr. 91/00** Zur Therapie von Sexualstraftätern, **Nr. 92/00** Frauen und Militär, **Nr. 93/00** Zwischen Täterschutz, Ohnmacht und Parteilichkeit, **Nr. 94/01** Täterstrategien bei sexuellem Missbrauch und Ansätze der Prävention, **Nr. 95/01** Feministisches Handeln gegen Gewalt, **Nr. 96/02** Jungenarbeit als Männlichkeitskritik, **Nr. 97/02** Mädchen im öffentlichen (Frei-)Raum – aktiv und kreativ, **Nr. 98/02** Arbeitsverhältnisse im Kontext von „Diaspora, Exil, Migration“, **Nr. 99/02** Gender Mainstreaming: Sieg oder Ende der Mädchen- und Frauenpolitik? **Nr. 100/02** Chancen und Grenzen von Opfer- und Täterprävention, **Nr. 101/03** Handeln gegen alltägliche Gewalt gegen Frauen in der Schule, **Nr. 102/03** Anzeigepflicht bei sexuellem Missbrauch? **Nr. 103/03** Zu den Folgen der Globalisierung für Frauen, **Nr. 104/03** Von Mobbing und anderen Ausschlussstrukturen in feministischen Kontexten, **Nr. 105/03** Gewaltprävention und Männlichkeit in der Schule, **Nr. 106/03** Autonome Frauenräume. Reflexionen zu zwanzig Jahren Kofra, **Nr. 107/04** Transgender und Feminismus, **Nr. 108/04** Zur Kopftuchdiskussion, **Nr. 109/04** Krieg und Geschlechterverhältnisse, **Nr. 110/04** Widerstand für Frauenrechte und Frauenwürde, **Nr. 111/04** Hartz IV und die Auswirkungen auf Frauen, **Nr. 112/05** Menschenrechte – Frauenrechte, **Nr.113/05** Die Rückkehr des Dienstmädchens, **Nr. 114/05** Quotierung ist verfassungsgemäß, **Nr. 115/05** Altersbilder von Lesben **Nr. 116/05** Alternativen zur Globalisierung

Kofra

Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation e.V.